

Der Gesellschaftler

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 423 / Ansticht: „Der Gesellschaftler“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 66
Druckanstalt: „Gesellschaftler“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto Gewerbebank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptwache Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellenangebote 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Abnahmeschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 280

Mittwoch, den 29. November 1939

113. Jahrgang

Schwerer britischer Kreuzer von Kapitänleutnant Brien torpediert

Berlin, 28. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein britischer schwerer Kreuzer der London-Klasse ist durch Kapitänleutnant Brien, den Sieger von Scapa Flow, östwärts der Shetland-Inseln torpediert und vernichtet worden.

Die schweren Kreuzer der London-Klasse gehören zu den modernsten Einheiten der britischen Flotte. Sie sind in den Jahren 1927 bis 1929 vom Stapel gelassen und haben eine Wasserdrängung von 8730 bis 9000 Tonnen. Ihre Geschwindigkeit ist mit 32,2 Knoten außerordentlich hoch. Die Bewaffnung der London-Klasse besteht aus acht 20,3-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen. Die Rüstung umfaßt vier 10,2-Zentimeter- und vier 4-Zentimeter-Geschütze. Ferner hat dieser schwere Kreuzer-Typ acht Torpedo-Rohre in Vierlingsgruppen. Die Besatzung besteht aus 680 Mann.

Vorstoß englischer Flieger nach Nordwestdeutschland erneut mißlungen

Beim Rückflug holländische Gebietshoheit verletzt

DRS. Berlin, 28. Nov. In der Nacht vom 27. zum 28. November haben die Engländer wieder einmal versucht, im Nordwesten Deutschlands mit wenigen Flugzeugen einzufliegen. Auch dieser Versuch ist mißlungen. Eines der britischen Flugzeuge mußte auf hoher See notlanden und gab SOS-Zeichen. Da sehr schlechtes Wetter und hoher Seegang herrschte, muß mit dem sicheren Verlust dieses Flugzeuges gerechnet werden.

Ein weiteres bei diesem Anflug beteiligtes englisches Flugzeug verfiel bei den schlechten Witterungsverhältnissen offenbar den unmittelbaren Rückweg über die Nordsee und überflog auf seinem Rückflug holländisches Hoheitsgebiet. Die Standorte dieses Flugzeuges über holländischem Gebiet sind von deutscher Seite einwandfrei erkannt worden.

Deutschland beherrscht den Nordatlantik

Berlin, 28. Nov. In seiner stetigen Sorge vor U-Boot- und Luftangriffen und in dem Wunsche, seine Flotte nach dem alten Grundgeden der Welt zu schonen, hat sich England gezwungen gesehen, die Nordsee und die nordatlantischen Seegebiete der deutschen Seemacht freizugeben, die in diesen Gebieten nach eigenen Entschlüssen operiert. Das Seegefecht bei Island ist ein Zeichen für die Schwäche Englands, und zwar weniger aus dem Grunde, weil ein englisches Hilfskreuzer versenkt wurde, der mit acht 15-Zentimeter-Geschützen armiert war, als deswegen, daß das Seegefecht in dieser Gegend stattfand. Nachdem England nach dem Zeugnis von Lloyd George die Nordsee schon geräumt hatte, zeigt sich seine Schwäche nun auch im Nordatlantik.

Das Seegefecht fand in der Abenddämmerung bei schon schlechtem Sicht statt. Die deutsche Artillerie lag sofort am Ziel. Gleich nach den ersten Treffern brachen Brände aus, die sich blitzschnell über das ganze Schiff erstreckten. Der feindliche Hilfskreuzer war in ein Flammenmeer gehüllt, mehrere Detonationen wurden beobachtet. Offenbar waren die Munitionskammern explodiert. Sofort wurden die Rettungsaktionen eingeleitet und alles, was an Überlebenden gesehen wurde, konnte geborgen werden. Es waren insgesamt 26 Mann, der größte Teil der Besatzung ist mit dem Schiff untergegangen.

Die gefangenen britischen Seeleute waren sämtlich Schotten. Sie sagten aus, daß sie von dem Angriff völlig überrascht wurden. Denn niemand hatte erwartet, in dieser Gegend auf deutsche Seekreuzer zu stoßen. Man hatte ihnen immer wieder erklärt: England beherrscht allein die Meere und kein Gegner werde sich hier ihnen stellen. Sie hielten mit ihrer Empörung über diese Täuschung nicht zurück.

Während die Engländer ihre eigenen Küsten nicht schützen können und einen Teil ihrer Häfen sperren mußten, hat eine aktive deutsche Kriegsführung aller Welt gezeigt, was von dem britischen Anspruch auf Seeherrschaft zu halten ist. Während die englische Schlachtflotte in ihren Schlafwinkeln bleibt, hat die britische Admiralität es vorgezogen, neutrale Schiffe in die Gefahrenzone hineinzujerren. Die Schwäche der britischen Kriegsführung wird nunmehr auch in den neutralen Ländern erkannt, die zunächst glaubten, sich einer nicht existierenden britischen Seeherrschaft beugen zu müssen.

Die Versenkung der „Kawalpindi“

Nächtl. Fanal des Unterganges im Nordatlantik

DRS. . . (P. R.) Nordatlantik, November 1939, an Bord eines Kriegsschiffes.

Deutsche Seekreuzer im Nordatlantik! Das hat sich der Briten nicht träumen lassen.

Es ist spät nachmittags. Da! . . . Signal: „Großer Dampfer in Sicht!“ Wöllig dreht der Briten vor uns ab und entschwindet unseren Blicken. Wir jagen hinter ihm her. Bald kommt der

Tiefangriff englischer Kampfflugzeuge auf den Fliegerhorst

Vorlauf abgeschlagen

DRS. Berlin, 28. Nov. Am Dienstag nachmittag fand ein Tiefangriff englischer Kampfflugzeuge auf den Fliegerhorst Vorlauf statt, der jedoch abgeschlagen wurde. Die Flugzeuge schossen mit MG., warfen aber keine Bomben ab.

Der Wehrmachtsbericht

Britischer Hilfskreuzer von deutschen Seekreuzern vernichtet — Geringe Tätigkeit im Westen

Berlin, 28. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen der Front geringe Spähtrupp- und Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe beschränkte sich infolge der Wetterlage auf Aufklärungstätigkeit in Grenznähe.

Deutsche Seekreuzer unter Führung von Vizeadmiral Marschall haben beim Passieren der nordatlantischen Gewässer den Seeraum zwischen Far Oer und Grönland aufgefächert. Hierbei stellen sie in der Nähe von Island den britischen Hilfskreuzer „Kawalpindi“, der nach kurzem Gefecht vernichtet wurde. Es gelang trotz sofort einsetzender Rettungsmaßnahmen, nur 26 Mann der Besatzung des Hilfskreuzers zu bergen.

Britischer 10 000-Tonnen-Tankdampfer gesunken

Die englische Admiralität verschwiegte auch diesen Verlust. Amsterdam, 28. Nov. Wie hier erst jetzt bekannt wird, ist in der vergangenen Woche an der Ostküste Englands auch der britische Tankdampfer „James A. Maguire“ (10 525 Tonnen) gesunken.

Gegner auch für uns in Sicht. Im Augenblick ist unser Schiff bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen. Ein mächtiger Feuerstoß löst sich von unserem Kriegsschiff. Es legt einen Warnschuß vor den Bug des Fremden. Der Dampfer flieht weiter. Die erste scharfe Salve erfolgt. Auch drüber blüht heller Feuerchein auf. Der Dampfer bleibt die Antwort nicht schuldig. Dann folgt Salve auf Salve. Nach wenigen Minuten schon sind beim Gegner Treffer auszumachen. Aber er wehrt sich. Mischschiff pfeift es über die Köpfe der Bedienungsmannschaften. Mehrere hundert Meter hinter uns schlagen die 15 cm. Granaten des Gegners ins Wasser. Jetzt noch ein paar Salven von uns. Eine Detonation auf dem feindlichen Schiff. Es brennt Achtern und Mittschiff. . . und es stellt das Feuer ein. Auch wir lassen die Geschütze verstummen. Wir beobachten mit unseren Gläsern: Mit einem Hilfskreuzer hatten wir es zu tun! Alle Wetter, ist der schwer beladene! Mindestens acht Geschütze der mittleren Artillerie, dazu noch Flak! Eine gewaltige schwarze Rauchwolke steht über dem brennenden Schiff. Plötzlich juckt es aus ihm grell hervor. Ein Knachen und Prasseln dröhnt bis zu uns herüber. Die Munition hat Feuer gefangen! Explosion folgt auf Explosion! Im Augenblick ist der Himmel wie mit Millionen Sternen übersät: Die Detonationsmutter der Flak ist in die Luft geflogen!

Eine Stunde lang währten die Detonationen, das ganze Schiff ist eine Flammenkugel, aber noch immer schwimmt es.

Im Verlauf des Gefechts ist es Nacht geworden. Der Admiral besteht, die Schiffbrüchigen aufzunehmen. Da, in ca 300 Metern ein Boot! Mit der Kraft der Verzweiflung rudern seine Insassen gegen die schwere See an. Sie sind vollkommen erschöpft und müssen förmlich aus dem Wasser gezogen werden. Es ist ein grausiges Bild, dieser letzte Kampf auf Leben und Tod in der finsternen Sturmnacht. Wie verzweifelt hängen die Briten an den hilflos zugeworfenen Reinen und herabgelassenen Seefahrern, immer in Gefahr, von den wild auf und nieder gewucherten Wogen zerhackt zu werden. Endlich sind alle geborgen. Insgesamt konnten von der 350 Mann starken Besatzung nur 26 übernommen werden. Feuersbrunst und wild entfesselte Naturgewalten ließen weitere Bergungsarbeiten nicht zu.

Später besuchen wir die Gefangenen. Sie sind verraumt und getrennt zu sein. Einer aber sagt: „Warum nehmt Ihr uns erst mit, wenn Ihr uns doch erschießen wollt?“ Es ist ein großer blonder Junge aus Schottland. Jetzt erst wird ihm klar, mit welcher verwerflichen Mitteln deutsche Art und deutscher Geist von Seiten der Briten verächtlich werden. Wir beruhigen den Schotten. Dankbar nimmt er die von uns angebotenen Zigaretten an, Wolldecken, trockene Kleider, einen anständigen Schlag warmes Essen. Ein erster Schlaf senkt sich auf den Augen der gleichsam vom Tode Auferstandenen. Inzwischen haben wir erfahren, mit wem wir es zu tun gehabt haben: Es handelt sich um den 16 700 Tonnen großen, zum Hilfskreuzer umgebauten und schwer

bewaffneten Ostasiendampfer „Kawalpindi“ aus Glasgow. Sein Untergang bedeutet einen schweren Verlust für die britische Marine.

Herbert Sprang.

Was das Seegefecht bei Island lehrt. — Reuter muß den deutschen Sieg zugeben. — Schon die dritte Salve jagt

Berlin, 28. Nov. Der heutige deutsche Wehrmachtsbericht faßt nun einen überaus imponierenden Erfolg der deutschen Flotte im Nordatlantik berichten. Deutsche Kriegsschiffe haben dort nach kurzem Seegefecht den britischen Hilfskreuzer „Kawalpindi“ vernichtet. Wieder ist der englischen Seemacht ein harter Schlag zugefügt worden. Wer heute zur Unterstützung Englands nach Britannien fährt, der fährt in den Tod. Die entscheidende Einsatzbereitschaft der deutschen Flotte hat um England einen Ring geschlossen, der für England verderblich ist. Selbst die Dämse ist nicht mehr sicher. Die britische Flotte, die sich in ihren Schlafwinkeln verborgen hält, wird selbst in ihren sichersten Häfen von deutschen U-Booten und deutschen Fliegern aufgesucht und geschlagen. Aber auch dann, wenn tatsächlich ein englisches Kriegsschiff sich einmal auf die hohe See hinauswagt, sind die deutschen Schiffe zur Stelle, um es sogleich zum Kampfe zu stellen und zu vernichten.

Die Engländer haben sich unter dem Druck der Tatsachen nunmehr gezwungen gesehen, über den deutschen Seesieg im Nordatlantik einen Bericht auszugeben, der immerhin auch für uns aufschlussreich und interessant ist, obgleich er natürlich ein typisch englischer Bericht ist.

Die englische Meldung spricht davon, daß an dem Tage, als die deutschen Seekreuzer den englischen Hilfskreuzer „Kawalpindi“ stellten, heftige Stürme im nördlichen Atlantik herrschten. Am 23. November um 15.30 Uhr habe der britische Hilfskreuzer südwestlich von Island ein feindliches Schiff gesichtet. Es ist bezeichnend, daß die Engländer selbst zugeben, daß ihr Hilfskreuzer nun nicht etwa zum Kampf entschlossen war, sondern sich sogleich zur Flucht wandte. Dieser Fluchtversuch half aber der „Kawalpindi“ nicht. Denn der englische Bericht fährt fort, daß bereits die dritte Salve, die von dem deutschen Kreuzer abgefeuert wurde, alle Lichter auf der „Kawalpindi“ zur Verlöschung brachte und den Munitionsaufzug zertrümmerte. Die vierte Salve legte die Kommandobrücke und den Funkenraum über Bord und setzte zugleich den britischen Hilfskreuzer in Brand. Nach 30 bis 40 Minuten war nach diesem englischen Bericht der Kampf beendet und die „Kawalpindi“ vernichtet. Es ist bezeichnend, daß in dieser Schlachtfeldmeldung, die vom Reuter-Büro ausgegeben wird, mit keinem Wort verhandelt wird, zu behaupten, daß die „Kawalpindi“ auf den deutschen Schiffen auch nur einen einzigen Treffer erzielt hätte. Dagegen muß der englische Bericht am Schluss zugeben, daß die deutschen Seekreuzer die überlebenden englischen Seeleute retteten und an Bord nahmen.

Dieser Bericht ist eine treffende Illustration zu der Frage, wer die Nordsee und ihre Ausgänge beherrscht. Nicht England mehr gebietet über die Wogen, es ist die deutsche Flotte.

Sie wissen die Wahrheit, aber Sie lügen!

Die deutschen Minen entsprechen den internationalen Bedingungen

Berlin, 28. Nov. Während die belgische Wochenzeitung „Calvando“ auf Grund einwandfreier Untersuchungen an etwa 30 an der belgischen Küste angelegten britischen Treibminen feststellte, daß diese Minen den Vorschriften der Haager Konvention zuwiderlaufen, monach sie automatisch beim Versinken von der Verantwortung unbeschädigt werden müßten, muß der Flottenchef der „Times“ selbst zugeben, daß die deutschen Minen den völkerrechtlichen Vorschriften entsprechen. An der Küste von Vorküste, so heißt es in der „Times“, sind deutsche Minen angelegt worden. Bei der Überprüfung habe sich herausgestellt, daß alle diese Minen den von dem internationalen Übereinkommen festgelegten Bedingungen entsprechen haben. Sie sind sämtlich, wie der Marine-Inspektionsbericht der „Times“ erklärt, mit einem Mechanismus ausgerüstet, der sie unschädlich macht, sobald sie von der Verantwortung losgerissen werden. Die italienische Presse, die sich mit diesem Eingeständnis der „Times“ befaßt, bemerkt hierzu, um so verwerflicher sei es, daß fast die ganze englische Presse fortfahre, Deutschland der Verletzung des für Minen geltenden internationalen Übereinkommens zu beschuldigen.

Ablenkungsmanöver in London

Kein Mittel ist London dumm genug

Berlin, 28. Nov. Die wirtschaftliche Propaganda der Westmächte versucht seit einigen Tagen wieder einmal, mit einer neuen Idee einen Keil zwischen Deutschland und die Neutralen zu treiben. Es wird nämlich behauptet, daß Deutschland gegenwärtig das Ziel verfolge, den neutralen Handel vollständig auf seinen Markt zu lenken und daß es durch eine solche Bindung an die deutsche Sache die Neutralen kompromittieren wolle. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles verfolge Deutschland, von den neutralen Ländern langfristige Kredite zu erhalten, deren Rückzahlung erst im Falle eines deutschen Sieges erfolgen solle.

Nachdem England seit einigen Wochen immer keine Abkät



Antwort Finnlands an Molotow

Helsinki, 28. Nov. Als Antwort auf die Note des sowjetrussischen Außenministers Molotow an den finnischen Gesandten in Moskau wegen des Zwischenfalls an der finnisch-russischen Grenze auf der Kareliischen Landenge hat der finnische Gesandte eine Antwort überreicht, in der die finnische Regierung ihre Auffassung Ausdruck gibt, daß es sich vielleicht um einen Unglücksfall in Verbindung mit angeblich auf sowjetrussischer Seite vorgenommenen Schießübungen handele. Die finnische Regierung weist den sowjetrussischen Protest zurück und betont, daß die von der sowjetrussischen Regierung festgestellte feindselige Handlung gegen die Sowjetunion nicht von finnischer Seite ausgeführt worden ist. In der unmittelbaren Nähe der Grenze befindet sich keine Artillerie, deren Schußweite bis über die Grenze reichen würde. Anschließend erklärt sich die finnische Regierung bereit, über den von Seiten der Sowjetunion gemachten Vorschlag in dem Sinne zu berathen, daß beiderseits die Truppen in eine gewisse Entfernung von der Grenze gebracht werden.

Hefige Stellungnahme der Sowjetpresse gegen Finnland

Moskau, 28. Nov. In der sowjetischen Presse wird unvermindert heftig gegen die Politik der finnischen Regierung Stellung genommen. Die Besche der Versammlungen, Kundgebungen usw. hat in allen Teilen der Sowjetunion ihren Höhepunkt erreicht. Die Resolutionen, die den Stimmern der Wertigkeiten Ausdruck verleihen sollen, füllen ganze Seiten. Betriebe und Fabriken, Truppenteile der Roten Armee, Abteilungen der

sehen Truppen ist vom Feldherr schon oft kritisiert worden. „Deure“ berichtet, daß die Soldaten, je länger man ihnen diese unzureichende und schlecht zubereitete Kost vorsetze, je mehr Elend vor der Nahrung empfinden. Im Interesse der Gesundheit der Truppe, so schreibt das Blatt, sei es notwendig, daß man sich an den zuständigen Stellen endlich einmal gründlich mit dieser Frage beschäftige. Wohl habe man der Zivilbevölkerung im Interesse der Frontversorgung zweimal in der Woche das Rindfleisch entzogen, aber es sehe so aus, als ob diese Einschränkungen auch in der Zukunft noch weiterhin ausgedehnt werden müßten. Nebenbei bemerkt, so schreibt das Blatt, solle man sich auch einmal mit der Moral der Truppe näher befassen. Es scheint allerdings nicht erlaubt zu sein, Genaueres über dieses Thema zu sagen. Die Zensur wird sicherlich Bescheid wissen.

Der rechtsgerichtete Abgeordnete Fernand Laurent spricht wieder einmal von den französischen Kriegszielen, und zwar von den echten, nicht von den angeblichen. Für Frankreich solle die Schranke der Zivilisation, von der man so viel spreche, mit dem Rhein zusammenfallen. Frankreich sei ein Rheinland; schon in der Zeit der Karolinger habe man von Francia Rhemana gesprochen. Seit Jahrhunderten werde Frankreich immer wieder vor dasselbe Problem gestellt. Jetzt, wo ihm die Gelegenheit geboten sei, einmal endgültig eine Lösung zu finden, dürfe es sie nicht ungenutzt vorbeigehen lassen. Damit fallen alle humanitären Phrasen, deren sich die französische Politik so gern bedient, und das alte Ziel der französischen Staatsmänner ist wieder in den Vordergrund gerückt.

Daladier braucht neue Vollmacht

Kammer auf 30. November einberufen

Paris, 28. Nov. In dieser Woche steht die Regierung Daladier den entscheidenden Tag des Erläschens der Regierungsvollmacht herannahen, den 30. November. Für den 30. November nun hat Daladier überraschend plötzlich die Kammer und den Senat einberufen. Bis zu diesem 30. November hatte das Parlament, damals noch in beträchtlicher Anzahl, dem Regierungschef die außerordentlichen Vollmachten gewährt. In der Zwischenzeit ist Frankreich mit Notverordnungen überflutet worden und das Parlament zu einem völligen Schattenparlament herabgesunken. Für einige wenige Tage nun mitterten die Parlamentarier wieder Morgenluft, nämlich für die Zeit vom 30. November bis zum Wiederzusammentritt der Kammer, die zunächst von Daladier immer wieder weiter hinausgeschoben werden sollte. Diese Hoffnung der Abgeordneten ist nun aber mit der Festsetzung des 30. November als Sitzungstermin enttäuscht. Die Abgeordneten sind sich darüber klar, daß sie der Regierung Daladier doch neue Vollmachten werden erteilen müssen. Vermutlich wird der Regierungschef sofort auf die Tribüne springen, eine seiner kurzen Ansprachen halten, das Land zur Einigkeit auffordern und bittend die Zustimmung für die Erlangung der Vollmachten verlangen. Den so übertrumpften Abgeordneten wird nichts anderes übrig bleiben, als die Vollmachten zu erteilen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß sie nähere Erklärungen und eine politische Aussprache erzwingen.

Frankreich erteilt „Anweisungen“

Unverfesselte Befehle nach englischem Muster

Oslo, 28. Nov. Die französische Gesandtschaft in Oslo hat an norwegische Geschäftsleute und Schiffseure eine Mitteilung über die „Kontrollmaßnahmen“ der Westmächte gegenüber Schiffen von und nach Deutschland oder Nachbarländern Deutschlands gefandt. In diesem Schreiben an die Neutralen heißt es, Schiffe, die einen französischen oder englischen Kontrollhafen nicht freiwillig anlaufen, könnten zur Untersuchung dorthin aufgebracht werden. Die beschlagnahmten Waren oder der Betrag ihres Wertes blieben bis Friedensschluß „unter Aufsicht der französischen Behörden“. Weiter wird in diesem Schriftstück verlangt, daß eventuell nicht zu beschlagnahmende Waren nur von Schiffen übernommen werden dürfen, dessen Abfahrtspläne aus dem letzten neutralen Hafen vor dem 11. Dezember 1939 datiert sind. Den norwegischen Exporteuren wird angetragen, sich Ursprungsurkunden über ihre Exportwaren bei einem französischen oder englischen Konsulat in dem Lande zu beschaffen, aus dem die Waren ausgeführt werden. (1)

Auch die französische Gesandtschaft in Budapest veröffentlicht ähnliche Anweisungen wie in Norwegen an die ungarischen Geschäftsleute über die Kontrollmaßnahmen zur See.

Tapferheit eines abgeschossenen deutschen Fliegers

Berlin, 28. Nov. Aus englischen Schilderungen ergibt sich, daß die hervorragende Tapferkeit eines über Frankreich abgeschossenen deutschen Fliegers den Offizieren der britischen Luftwaffe Anerkennung abnötigt. Das deutsche Flugzeug, so heißt es, sei von drei englischen Hurricane-Maschinen in einen Kampf

angeflüchtet hat, Deutschland von den neutralen Märkten zu verdrängen, und seinerseits als alleiniger Käufer der jeweiligen Ausfuhrwaren aufzutreten und nach Erlangung einer solchen Monopolstellung besonders auch eine Regelung der Preisverhältnisse im britischen Sinne zu erwirken, braucht man wahrhaftig keine Besorgnisse zu haben, daß irgend ein neutrales Land auf diese neue britische Zwecklage hereinfallen könnte. Es ist allein und ausschließlich Englands Schuld, daß durch seine Methoden der Seetrüfführung eine fortwährend sich verschärfende und in ihren letzten Auswirkungen kaum abschätzbare Schädigung des Wirtschaftslebens der neutralen Länder erwuchs, und diese Tatsache ist von den neutralen Staaten klar erkannt worden, was sich gerade in den letzten Tagen in zahlreichen scharfen Protesten anlässlich der neuen britischen Blockademaßnahmen auf die deutschen Ausfahrten äußerte. Man weiß in den neutralen Ländern auch genau, daß England seinen Dominanz eine Reihe von Zulagen auf Abnahme der verschiedensten Waren und Erzeugnisse geben mußte, um sie zum Eintritt in den Krieg zu bewegen, und daß es deshalb in vielen Fällen gar nicht mehr in der Lage ist, für manche Erzeugnisse auf den neutralen Märkten die Rolle des natürlichen Abnehmers zu spielen. Auch die zahlreichen Ankündigungen preisdiskretionärer Absichten, die sogar als eines der wichtigsten Ziele des britisch-französischen Wirtschaftsbündnisses bekanntgegeben wurden, haben ebenfalls nicht dazu beigetragen, bei den neutralen Ländern eine besondere Reizung für eine Erweiterung des Handelsverkehrs mit England zu wecken. Man weiß jetzt zu genau, daß alle britischen Kaufabsichten nur einen vorübergehenden Charakter haben, und am Ende doch nur zu schweren Wirtschaftskrisen auf den neutralen Märkten führen müßten. Es ist deshalb keineswegs verwunderlich, daß die Neutralen auf die britischen Wünsche einer Einstellung ihres Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland nicht eingehen, sondern im Hinblick auf die Gegenwart und die Zukunft die Erhaltung und Sicherung dieses großen und stetigen Absatzmarktes für wichtiger halten.

Diese ganzen englischen Märchen sind jedenfalls nicht geeignet, bei den Neutralen Ängste und Befürchtungen über wirtschaftliche Diktaturabsichten Deutschlands zu erwecken, sondern werden dort höchstens als wenig gelungene britische Ablenkungsmanöver zur Verbedung der eigenen unerfreulichen Absichten gemeldet.

Vorkopf des USA-Generals Johnson

„Englands Blockadepolitik gleicht einem Gangster-Racket“

Newport, 28. Nov. In den Zeitungen des Scripps-Howard-Konzerns vergleicht der bekannte General Johnson die neuesten britischen Blockademaßnahmen mit einem amerikanischen Gangster-Racket nach dem Muster Al Capones, der bekanntlich Geschäftsleuten gegen erpresserische Abgaben Schutz vor der Ausübung durch seine eigenen Gangster-Banden zusicherte. Johnson beklagt, daß man ihm jedesmal hitlerfreundliche Einstellung vorwerfe, wenn er derartige Dinge schreibe. Tatsächlich sei er nicht hitlerfreundlicher als der Rabbiner Wise, aber es werde Zeit, proamerikanischer zu sein. Um Verwicklungen mit England zu vermeiden, habe Amerika auf das Recht verzichtet, die Kriegsschiffe zu beschleichen. Es habe ferner das Waffenexportverbot zugunsten Englands und Frankreichs aufgehoben, aber alles dies scheine den britischen Vetteren noch nicht zu genügen. Wohl habe England das unbestrittene Recht, USA-Schiffe anzuhalten, zu durchsuchen und zu beschlagnahmen, wenn sie Banngut an Bord hätten. Aber es habe kein Recht, USA-Schiffe aufzubringen, nach britischen Häfen zu geleiten, USA-Post auszuräubern und zu zensurieren und die Weiterfahrt hinauszuzögern, bis die Reife seinen Gevallen mehr abwerfe. Auch sei England nicht berechtigt, von USA-Schiffen eine Vorkontrolle in den amerikanischen Häfen zu verlangen. Englands Verhalten laufe auf eine indirekte Blockade der USA-Häfen hinaus unter Androhung ungesetzlicher Maßnahmen im Weigerungsfalle. Englands Blockadepolitik stelle keineswegs eine Vergeltung gegen einen Feind dar, sondern ein Unrecht gegen Neutrale oder angeblich Neutrale, wie die Vereinigten Staaten. Sie sei eine Art verhängter Seeräuberei, gegen welche die anderen Neutrale protestierten, die aber die Vereinigten Staaten hilflosweidend hinnähmen. Johnson fragte, ob angenommen werden müsse, daß England jemals eine derartige Verhöhnung gewagt hätte ohne die vorherige Versicherung, daß Amerika nicht protestieren werde, ob ferner Amerika seinen neuen Vetter Page am Londoner Hof oder einen neuen Lanfing in Washington habe und ob dies nicht der Weg zum Krieg sei.

Indische Kongresspartei beschließt:

Keine Teilnahme am Krieg und keine Zusammenarbeit mit britischen Behörden

Kairo, 28. Nov. Der Vorstand der indischen Kongresspartei hat eine Entschließung angenommen, wonach die größte indische Partei an ihre Anhänger die Parole ausgibt, sich von der britischen Politik und dem von England geführten Krieg abseits zu halten und nicht mit den britischen Behörden in Indien zusammenzuarbeiten.

In der Entschließung wird weiter hervorgehoben, daß die Erklärung der Unabhängigkeit Indiens und die Aufstellung einer indischen Verfassung durch eine indische verfassunggebende Versammlung von wesentlicher Bedeutung seien, um den imperialistischen Schandfleck aus der britischen Politik zu löschen und um den Kongress in die Lage zu versetzen, die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit Großbritannien überhaupt in Erwägung zu ziehen.

Englands und Frankreichs Sorgen

Berlin, 28. Nov. Der „Daily Express“ richtet an die britische Regierung unter der Überschrift „Bitte antworten“ verschiedene Klagen, die ihm von der Öffentlichkeit übermittelt werden. Es wird in Briefen an die Zeitung darauf hingewiesen, daß in einigen Fabrikationszweigen wohl genügend Material verschiedener Art vorhanden sei, daß aber einzelne Zubehörsstücke völlig fehlten. Größere Aufträge könnten deshalb nicht fertiggestellt werden. Es zeige sich darin die vollkommene Desorganisation der britischen Wirtschaft. Man müsse daher einen Sachverständigenausschuß ins Leben rufen, der etwas zur Beruhigung der Leute und gegen die Gerüchte tue!

„Sundan Victorial“ berichtet von einer so starken Zunahme der Überfälle auf Frauen während der Verdunkelung in allen Teilen des Landes, daß man von einer Verdunkelungspest sprechen könne. Trotz der Warnungen der Behörden bringe jede Woche neue Ausschreitungen. In einigen Teilen des Landes habe die Polizei mit ihren üblichen Patrouillen keine Kontrolle mehr über diese Verbrecher, die Frauen und Mädchen tödlich angriffen. In Newcastle hätten darum die Männer besondere Verteilungstruppen gebildet, um ihre Frauen, Töchter und Bräute von den Eisenbahn- und Straßenbahnstationen sicher nach Hause bringen zu lassen.

Die mangelhafte Verpflegung der französi-

sehen Flotte, die Akademie der Wissenschaften usw. beteiligen sich an der Kampagne. Es entsteht der Eindruck, daß man auf dem Höhepunkt der finnisch-sowjetischen Spannung angelangt ist.

Ueberwachung der amerikanischen Küstengewässer

Newport, 28. Nov. Das amerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß die USA. sofort mit dem Bau eines „Hauptquartiers für die Neutralitätspatrouille“ in der Nähe des Flugplatzes Floyd Bennett (Brooklyn) beginnen werden. Es sollen zwei Flugzeuggruppen für 24 große Wasserflugzeuge, Wohnwagen für eine entsprechende Anzahl Marineflieger, Benzin- und Munitionskontaks usw. mit einem Kostenaufwand von 500 000 bis 600 000 Dollar errichtet werden. Kommandant Woodward erklärte, die Patrouille habe darüber zu wachen, daß die Neutralität nicht in amerikanischen Gewässern verdrängt werde über die amerikanische Neutralität verleiht.

Vor dem Wahlkampf in USA.

Washington, 28. Nov. Der Isolationistenführer des Repräsentantenhauses, der republikanische Abgeordnete F. J. B. drohte in einer Rundfunkrede allen Präsidentschaftskandidaten an, er werde sich selbst als Kandidat ausstellen lassen, wenn das bündelnde Versprechen, Amerika aus dem Krieg herauszuhalten, nicht zum Hauptpunkt der Wahlkampagne 1940 gemacht werde. F. J. hat als Gründer der Amerikanischen Legion zahlreiche Anhänger unter den Frontkämpfern.

verwickelt werden, wobei einer seiner Motoren zerbrochen wurde. Als sich die Notwendigkeit zur sofortigen Landung ergab, sprangen die zwei Kameraden des genannten Fliegers mit Fallschirmen ab. Nur mit einem Motor tauchte der in der Maschine zurückgebliebene Flugzeugführer völlige Kampfunfähigkeit vor, legte seine Maschine auf die Seite und stellte sich tot, oder zumindest schwer verletzt. Als eine der englischen Maschinen, die aus der nächsten Nähe von der Seite aus den Flieger beobachtet hatte, an ihm vorbeiflog, war, begann er plötzlich wie rasend diese Maschine von hinten zu beschleichen und konnte sie auch zum Abflug bringen. Erst dann schickte er sich zur Notlandung an.

„Ein gefährliches Thema“

Italienische Warnung an England

Rom, 28. Nov. Die in englischen Blättern im Zusammenhang mit der Verschärfung der britischen Blockade erneut erschienene Ankündigung der Möglichkeit einer Schließung der Dardanellen, des Suez-Kanals und der Straße von Gibraltar veranlaßt das „Giornale d'Italia“ zu der neuerlichen Feststellung, daß es sich hierbei um ein äußerst gefährliches Thema handele, das auch andere Völker, die heute nicht am Kriege teilnehmen, veranlassen könnte, über den in der Welt geschaffenen Zustand der Beherrschung und Kontrolle von Gebieten, Toren und Straßen, die für das internationale Leben wesentlich seien, nachzudenken. Diese Völker hätten immer mehr Grund, darüber nachzudenken, daß dieser Zustand bei ihren Lebensrechten und bei der Freiheit eines anständigen Seehandels nicht in alle Ewigkeit dauern könne.

Wer erhält das Schutzwall-Ehrenzeichen?

Berlin, 28. Nov. Als Ausdruck seines Dankes und seiner Anerkennung hat der Führer für Verdienste um die Schaffung der zum Schutze des deutschen Volkes dienenden Beseitigungsanlagen das deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen gestiftet. In besonderen Kundgebungen am Weltwall sind in diesen Tagen durch Generalsekretär Dr. Lohd die ersten Ehrenzeichen an die ältesten Arbeiter der Organisation Lohd im Namen des Führers überreicht worden. Die Auszeichnung soll auch allen übrigen Arbeitsskamaraden, die sich mindestens zehn Wochen für die Schutzwall-Anlagen eingesetzt haben, zuteil werden. In einem Aufruf in den Tageszeitungen werden in aller Kürze alle näheren Einzelheiten über die zu erfüllenden Voraussetzungen und die notwendigen Meldungen der Anwärter bekanntgegeben werden.

Fast 2000 Ausländer an unseren Hochschulen

Trotz des Krieges

Berlin, 28. Nov. Mißtrauen gegenüber England und Betrug gegenüber Deutschland, das ist die Situation, die auch in unserem Hochschulleben deutlich wird. Trotz des Krieges hat nämlich das Studium des ausländischen Studententums an den deutschen Hochschulen keinen Abbruch erlitten. Nach einer Uebersicht der Reichshochschulverwaltung studieren gegenwärtig 1941 Ausländer in Deutschland, darunter, abgesehen von England und Frankreich, Angehörige aller Kulturnationen der Erde. Zahlreich sind das größte Kontingent stellen Bulgarien (532), Norwegen (142), Griechenland (101), Jugoslawien, Italien, China, die baltischen Länder, Skandinavien und USA. Die deutsche Wissenschaft lebt gerade auch jetzt ihre Anziehungskraft auf das Ausland aus, zugleich zeigt sich das große Vertrauen, das der deutsche Student beim ausländischen Studenten besitzt.

Kleine Nachrichten

Britischer 2500-Tonnen-Dampfer gesunken. Wie Reuter aus Newport meldet, ist der britische Dampfer „Ustmouth“, 2483 Tonnen, gesunken. Von der 25 Mann an Bord befindlichen Mannschaft werden drei vermißt. Ein englisches Fischerboot, 206 Tonnen, das als Vorpostenboot Dienst tat, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Drei englische Hünzenterbomben auf dänischem Gebiet gefunden. Ein Bagger fand auf seinem Felde in der Nähe von Hoyer auf dänischem Gebiet etwa vier Kilometer von der deutsch-dänischen Grenze drei nebeneinanderliegende Löcher. Auf Veranlassung der Polizei nahmen mehrere Sachverständige eine Untersuchung vor und fanden dabei drei 250 Kilogramm schwere Fliegerbomben, die in dem weichen Boden nicht krepieri waren. Die Herkunft der Bomben konnte, wie der Polizeimeister in Lønden auf Anfrage mitteilte, noch nicht ermittelt werden. Vermutlich handelt es sich um englische Bomben.

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschaft“ befehlen, wenn eine unverzügliche Weiterlieferung gewährleistet werden soll.



Aus Magold und Umgebung

Man muß den Mut haben, sich selbst aufzuopfern, um gerecht zu urteilen.
 Maria Theresia.
 29. Nov.: 1780 Maria Theresia gestorben. — 1802 Wilhelm Hauff geboren.

Geburt

Vom Reichsbeamtenführer Hermann Keef erhielten dieser Tage unser Ortsgruppenleiter Karl Kassi, früher Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte, ferner die Nachschaffsleiter Wilhelm Sulmer und Wilhelm Schuon je eine Urkunde des Dankes und der Anerkennung für ihre Arbeit und Leistung in dem beamtenpolitischen Kampfabchnitt der Bewegung von 1933 bis 1938. In der ehrenvollen Auszeichnung herzliche Glückwünsche!

Ehrentafel des Alters

Heute feiert in guter Gesundheit Gustav Eder, früher Hotelbedienter in der „Post“, den 88. Geburtstag. Herzliche Glückwünsche zum Ehrentage!

Magolder Christkindlesmarkt am Donnerstag, den 14. Dezember

Der übliche Christkindlesmarkt (Krämer- und Viehmarkt) am Donnerstag, den 14. Dezember, findet voraussichtlich statt.

Bunter Abend

Gestern gab die in Magold bereits bekannte KdF-Varietégruppe Pizaroff im Traubensaale vor hier weilenden Soldaten und anderen Gästen einen wiederum wohl gelungenen Bunter Abend. Anlager, Humorist, Variabilist und Zauberkünstler war Pizaroff selbst. Mit seinen unerhörtpfiflichen, trockenen, schwäbischen Witzen unterhielt er die Zuhörer glänzend. Als Schwänzenmaner, aber auch als Rechner war er gestern wieder unübertroffen. Vollendete Kunst waren die atrotatischen Tänze von Maria Kaha. Als einen Jongleur von Format lernte man Kottini kennen. Das Akkordeon meierte Karl Klein. Ueber eine angenehme und wohlklingende Stimme verfügt Paul Demmer; oder auch seine Partnerin Edith Jäger steht ihm nicht nach. So verließen einige Stunden in angenehmster Unterhaltung, und die Zuhörer spendeten reichsten Beifall, der allen Künstlern, insbesondere aber dem unverwundlichen Humor des uns vom Rundfunk her bekannten Leiters der Gruppe, Pizaroff, galt.

Die Obsterte war out

Die Obsterte 1939 im Kreisgebiet Calw kann als befriedigend bis gut bezeichnet werden. Das Obst fand sehr guten Absatz, auch waren die Preise zufriedenstellend für den Erzeuger wie für den Verbraucher. Die Einstufung der einzelnen Obstarten und Sorten nach Güteklassen und die Bewertung haben sich als sehr nützlich erwiesen. Der Anfall von Kelterobst konnte den Bedarf bei weitem nicht decken, da die Verwertung der Wertungsindustrie heuer im Vordergrund stand. Dagegen kann der Bedarf an Tafelobst, hauptsächlich an Winteräpfeln, laufend gedeckt werden. Um das Interesse für die Lagerung von Winterobst bei den Erzeugern zu wecken, wurde für dieses ein entsprechender Lagerzuschlag auf die Grundpreise zugestimmt. Es mußte festgestellt werden, daß die Spätkobstgebiete und Höhenlagen wiederum am besten abgeerntet haben. Dort konnte mancherorts eine Bollernte in Äpfeln verzeichnet werden. Bornehmlich waren es die Spätkobstgebiete, wie Taffetapfel, Lödel, Theuringer, Gewürzluiken, Bohnapfel, welche sehr gute Erträge lieferten. In den Frühkobstgebieten haben das Beerenobst sowie Frühweißkugeln, Renkelobst und Pfirsche eine gute Ernte gebracht, während die Birnen im ganzen Kreisgebiet nur eine geringe Ernte lieferten. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß dort, wo die Allgemeinpflege der Obstbäume in Ordnung ist, der Ertrag in ungünstigeren Jahren nicht ausbleibt, u. daß dort wo sachgemäße Düngung sowie Schädlingsbekämpfung durchgeführt werden, die Widerstandskraft der Bäume so gehoben wird, daß diese auch bei schlechtestem Blütenwetter Bollernten zu bringen vermögen.

Unser Obstbäume sind nun in das Stadium der Winterruhe eingetreten. Damit beginnt die eigentliche Zeit der Pflege der Obstanlagen. Alte, abgewirtschaftete Obstbäume, sowie die vielen Baumtrümpel müssen entfernt werden, damit das Holz während der Wintermonate aufgearbeitet werden kann. Junge Obstpflanzungen müssen vor Hosenfraß geschützt werden. Als billiges und zuverlässiges Schutzmittel gilt der Drahtgürtel oder die Drahthose. Das Einbinden der Bäume mit Stroh muß unterbleiben, weil dadurch die Bäume nur verweicht werden und Frostschaden erleiden. Das Auslichten der Baumkronen ist besonders notwendig zur Erreichung von gesundem und widerstandsfähigem Fruchtholz und zur Gewinnung hochwertiger Obstes. Die Pflege der Jungbäume, wie Kronenschnitt, desgleichen das Ampfropfen der Bäume, sowie die Nachbehandlung umgepfropfter Bäume bleibt den Baumwartern überlassen. Es darf jedoch mit diesen Pflegearbeiten nicht bis ins Frühjahr hinein gewartet werden. Im Frühjahr drängt sich alles zusammen, und dazu soll die Winterspritzung der Obstbäume mit bewältigt werden.
 Kreisbaumwart Scheerer.

— usg. Genehmigung des Arbeitsamtes zur Selbständigmachung. Nach einem Bescheid des Reichsarbeitsministers ist die Zustimmung des Arbeitsamtes zum Arbeitsplatzwechsel auch dann erforderlich, wenn ein Arbeiter oder Angestellter um Lösung seines Arbeitsverhältnisses nachsucht, um sich selbständig zu machen.

Helfen — eine Selbstverständlichkeit

Die Arbeit der Jugendgruppe der NS-Frauenchaft

usg. Ueberall im ganzen Gau haben sich die Jugendgruppen der NS-Frauenchaft-Deutsches Frauenwerk in besonderer Weise in den Dienst der Landhilfe gestellt. In vielen Fällen leisteten die Mädel ganz tägliche Arbeit und sind oft auch Tage und Wochen beim Bauern zu einer festen Hilfe untergebracht. Nachfolgender Erlebnisbericht gibt einen Einblick über diese Arbeit der Jugendgruppenmädels und zeigt, wie notwendig oft die Hilfe durch die Mädel ist.

„Gell Hitler!“ Zwei frische Mädel von der Jugendgruppe der NS-Frauenchaft stehen vor der Bäuerin. Die hat sie schon erwartet, ihre beiden getreuen Helferinnen, die jeden Samstag nachmittags kommen, um der überlasteten Frau zur Seite zu stehen. „Was gibt es heute für Arbeit?“ Schon haben die Mädel abgelegt und sich die Schürzen vorgebunden. „Ich hätte noch Wäsche zu bügeln“, sagt die Bäuerin. „Dann geben Sie nur her!“ Eine Viertelstunde später stehen die Mädel am Bügeltisch und dankbar aufatmend verläßt die Bäuerin die Stube, denn sie ist in Hof und Stall dringend nötig. Am Samstag vorher haben die Mädel die Wohnung der Bauersleute gepuht, nächsten Samstag werden sie vielleicht auf dem Feld mit zu pflügen — sie fragen nicht lange, sie greifen an, wo es nötig ist.

In einem anderen Haus: John Kinder sollen versorgt und gepflegt werden. Die Mutter ist krank, für die Großmutter aber ist die Arbeit schier zuviel. Da kommt Hilfe. Zwei Mädel von der Jugendgruppe springen ein, sie bringen die Zimmer in Ordnung, sie putzen und spülen. Nachbarschaftshilfe! Sie ist eine Selbstverständlichkeit für unsere jungen Mädel von der NS-Frauenchaft.

Der Mann ist eingekerkert, das Geschäft soll die Frau allein weiterführen, die Kinder kommen mit hundertlei Anliegen zur Mutter. Auch Götze sind im Haus, Flüchtlinge. Still und tapfer geht die Frau ihren Weg. Aber jetzt soll sie neben all der anderen Arbeit auch noch einkaufen. Wird's gehen? Da hört die NS-Frauenchaft von dieser Not und die Ortsfrauenschaftsleiterin schickt ein paar Mädel von der Jugendgruppe zu der überlasteten Frau. Frisch und fröhlich packen die Mädel die Arbeit an. Bald reicht ihr Glas an Glas mit duftender Marmelade. Mit dankbarem Händedruck verabschiedet sich die Frau abends von ihren Helferinnen.

Ein Heimaabend der Jugendgruppe. Sie sitzen beisammen, einen Korb voll zerrissener Socken und Strümpfe vor sich. Empfinden die Nadeln oder Klappen die Strümpfe gehören in ein Bauernhaus. Die Bäuerin kann neben ihrer anderen Arbeit die Filzwäsche nicht mehr bewältigen. Da ist nun die Jugendgruppe eingesprungen. Anfangs, ja, da wollte die Bäuerin ihre Wäsche nicht gern aus der Hand geben, aber nun weiß sie, daß ihre Wäsche in einen numerierten Beutel kommt und daß nachher niemand weiß, wem die Strümpfe gehören, die gerade geflickt werden. Da ist es mit dem „Gentler“ vorbei und dankbar wird die Hilfe der Jugendgruppe angenommen. Während der Arbeit wird geplaudert und erzählt, auch das Singen kommt nicht zu kurz. Junge Mädel sind hier beisammen, die gern fröhlich sind bei ihrer Arbeit. Als der Heimaabend zu Ende ist, da ist der Fickford leer und die Jugendgruppenleiterin kann am nächsten Tag der Bäuerin die fertig geflickten Strümpfe bringen und wieder neues „Material“ holen für den nächsten Heimaabend.

Ganz gleich, ob arm oder reich hinein in die Wehrmannschaften der SA

Anmeldung heute 20 Uhr im Haus der RSDAP

Reichsapothekerkammer tagte in Freudenstadt

Freudenstadt, 28. Nov. Zum drittenmale fanden sich die Apotheker Großdeuschlands in Freudenstadt zu einer gemeinsamen Tagung zusammen. An Ehrenpräsidenten konnte der Leiter der Reichsapothekerkammer, Reichsapothekersführer Albert Schmierer, den Vertreter des Reichsministeriums des Innern, Ministerialrat Dr. Grunewald, den Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Reg.-Rat Hoffmann, den Vertreter der Wehrmacht, Oberfeldapotheker Jabier, und den Vertreter der Reichsstelle Chemie, von Jacobi, begrüßen. Neben wichtigen innerorganisatorischen Fragen, die den Hauptteil der Tagung in Anspruch nahmen, trat insbesondere die Besprechung über die Bewirtschaftung und Versorgungslage der Arzneistoffe während des Krieges in den Vordergrund. Man stellte befriedigend fest, daß die Lage als günstig bezeichnet werden darf. Die Qualität der Arzneistoffe in den Apotheken erleidet in keiner Weise irgendeine Einschränkung und ist nach wie vor Friedensgüte. Eine besondere Bedeutung erhielt die Tagung durch die Anwesenheit der neuen Bezirksapothekersführer des Reichsgaues Danzig-Westpreußen und des Warthegaues. Große Freude löste ein Begrüßungsgramm von Staatsminister Dr. Meißner aus. Die offizielle Tagung wurde mit einer Weisestunde abgeschlossen. Nach einer eindrucksvollen Teiehrnung sprach der Leiter des Massenpolitischen Amtes der RSDAP, Prof. Dr. Groh über die uns alle bewegenden Tagesfragen. Dr. Groh gab einen geschichtlichen Rückblick und ein Bild von den epochenmachenden Ereignissen im Reich vom Weltkrieg bis zur heutigen Auseinandersetzung mit unseren Feinden. Abschließend verpflichtete Reichsapothekersführer Schmierer jene Männer, die als Pioniere des Deutschtums in den neuerlandenen Gebieten nunmehr tätig sind.

Wittensweiler, Kr. Freudenstadt, 28. Nov. (Tod auf der Straße.) Auf dem Weg von seiner Arbeitsstätte nach Nach Wittensweiler wurde der 64 Jahre alte Ludwig Haug angefahren und schwer verletzt. Zwei Stunden nach dem Unfall starb der Verunglückte unter Hinterlassung einer Frau und eines kleinen Kindes.

Weihnachtsgratifikation in bisheriger Weise

Der Reichsarbeitsminister hat in einer neuen Anordnung, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 3 veröffentlicht ist, zu der Frage der Weihnachtsgratifikationen Stellung genommen. Er hat bestimmt, daß die bisher im Betrieb üblicherweise gewährten Weihnachtsgratifikationen auch dem Lohnstop der Zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung unterliegen. Zu Weihnachten 1939 dürfen also die bisher im Betrieb gegebenen Weihnachtsgratifikationen nicht erhöht werden. Neueinführung oder Wiederholung lediglich einmal gewährter Gratifikationen bedarf der Zustimmung durch den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit.

Ebenso dürfen Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch in bestimmter Höhe besteht, nicht ohne besondere Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit gekürzt werden. Das Bestehen eines Rechtsanspruchs kann nach der geltenden Rechtsprechung unter Umständen schon aus einer mehrjährigen Übung entnommen werden. Gratifikationen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, können ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit gekürzt werden, doch sollen, wie der Reichsarbeitsminister führt, die Betriebsführer ohne begründeten Anlaß einen Abbau dieser Gratifikationen nach Möglichkeit vermeiden.

Es ist auch eine selbstverständliche Pflicht des Unternehmers, bei der Verteilung der Weihnachtsgratifikationen die im Felde befindlichen Gefolgsmittglieder nicht zu vergessen. Eine Anrechnung der Gratifikationen bei dem Familienunterhalt findet nicht statt.

Letzte Nachrichten

Neue Zwischenfälle an der finnisch-sowjetischen Grenze

Moskau, 29. Nov. Der Moskauer Rundfunk verbreitete eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirks, wonach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben.

Neuerliche Warnung an die finnische Regierung

Auflösung des Nichtangriffspaktes

Moskau, 28. Nov. In einer sowjetischen Note wird mitgeteilt, daß die Sowjetregierung infolge des Vorgehens der finnischen Regierung sich gezwungen sehe, den zwischen der Sowjetunion und Finnland seit 1932 bestehenden Nichtangriffspakt zu kündigen.

Moskau, 29. Nov. In hiesigen Kreisen wird die Auflösung des Nichtangriffspaktes als die äußerste Verschärfung der gegenwärtigen Spannung in den Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland betrachtet.

Sorgenvolle Kommentare zur Vernichtung der „Kawalpindi“

Kamjerdam, 29. Nov. Die Londoner Dienstag-Presse steht gänzlich unter dem Eindruck des Seegerichtes zwischen deutschen Kriegsschiffen und dem englischen Hilfskreuzer „Kawalpindi“.

Der „Daily Express“ sagt, daß die Zielstreue der deutschen Artillerie England mit Achtung erfüllen müsse. England sollte mehr Schiffe besitzen, die in der Lage seien, die deutschen Kriegsschiffe zu stellen und zu vernichten. Diese Kritik richtete sich gegen den früheren Marineminister.

Rundfunk

Donnerstag, 30. Nov.: 6.00 Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr aus Hamburg; Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Volksmusik; 17.00 Uhr aus dem Stützenbuch der Heimat; 18.45 Uhr Volksmusik (Fortsetzung); 19.00 Uhr Musik am Nachmittag; 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr zum Feierabend; 19.45 Uhr vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr Zauber der Melodie; 22.00 Uhr Nachrichten.

Freitag, 1. Dez.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr aus Hamburg; Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr „Hör mit mir — von drei bis vier!“, 16.00 Uhr Nachmittagskonzert; 17.00 Uhr Nachrichten; 17.15 Uhr Kulturkalender; 18.00 Uhr aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr zum Feierabend; 19.45 Uhr vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr „Dit gehört — gern gehört!“, 22.00 Uhr Nachrichten.

Sonntag, 2. Dez.: 6.00 Uhr Morgenlied, Nachrichten; Anschließend: Gymnastik I (Gläser); 6.30 Uhr Frühkonzert; 7.00 Uhr Nachrichten; 7.50 Uhr für dich daheim; 8.00 Uhr Gymnastik II (Gläser); 8.20 Uhr Volksmusik; 11.30 Uhr Volksmusik und Bauernkalender; 12.00 Uhr Mittagskonzert; 12.30 Uhr Nachrichten; 14.00 Uhr Nachrichten; 15.00 Uhr Musik am Samstag nachmittag; 16.00 Uhr „Grüß aus Stuttgart...“, 17.00 Uhr Nachrichten; 18.00 Uhr aus Zeit und Leben; 18.15 Uhr Konzert mit deutscher und französischer Musik; 19.10 Uhr zum Feierabend; 19.30 Uhr Württembergische und badische Sportvoorschau; 19.45 Uhr vom Deutschlandsender: Politische Zeitungs- und Rundfunkschau; 20.00 Uhr Nachrichten; 20.15 Uhr 1000 Takte Fröhlichkeit; 22.00 Uhr Nachrichten.

Der Kalk in 50 Liter hartem Wasser frisst mehr Seife, als es auf ein Seifenkärtchen gibt. Das fehlte gerade noch! — Einige Handvoll Genko im Waschkessel verhindern diesen Verlust. Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!

Württemberg

Stuttgart, 28. Nov. (Sieben Mineralwasser-Fraktionen.) Mancher wird überrascht sein zu hören, daß es in Bad Cannstatt nicht weniger als sieben Brunnen gibt, die heute wieder Mineralwasser spenden, nämlich der Kellerbrunnen in unmittelbarer Nähe der Fassung bei der Sautweberei, der Erbsenbrunnen in der Marktstraße, der Mühlgrabenbrunnen und die Brunnen an der Wilhelmsbrücke, in der Spreuerstraße, bei der Stadtkirche und in der Badergasse. Diese Brunnen sind ein augenscheinlicher Beweis dafür, wie reich gelegen an heilwirkenden Quellschichten gerade Bad Cannstatt ist.

Mürtingen, 28. Nov. (Aufbaulehrgang.) Am Samstag fand in der Gauhschule „Junghorn“ die feierliche Eröffnung des staatlichen Aufbaulehrgangs für künftige Lehrer und Erzieher statt. Bei der Flaggenhissung richtete Kreisleiter Wähler an die 70 Jungen eine kurze Ansprache. Oberstudiendirektor Knauer sprach über Sinn und Zweck des Aufbaulehrgangs.

Mödingen, Kr. Tübingen, 28. Nov. (Todesfall.) Altbürgermeister Karl Jaggy starb nach längerem Leiden im Alter von 64 Jahren. Der Verstorbene hatte sich in seiner 30jährigen Amtstätigkeit als Bürgermeister große Verdienste um die Gemeinde erworben.

Gniebel, Kr. Tübingen, 28. Nov. (Den Verletzungen erliegen.) Der 34 Jahre alte Hilfsarbeiter Gottlieb Hägele aus Gniebel, Vater von zwei Kindern, verunglückte vor 14 Tagen schwer. Er wurde von dem Getriebe eines Wagners erfasst und derart eingeklemmt, daß ihm zwei Rippen eingedrückt wurden. Dieser Tage ist Gniebel nun seinen Verletzungen im Freudenhäuser Krankenhaus erlegen.

Keutlingen, 28. Nov. (Gemäldeausstellung.) Am Sonntag wurde im oberen Saal des Keutlinger Museums von Oberbürgermeister Dr. Debetter eine von der Reichskommission der bildenden Künste, Kreis Keutlingen, veranstaltete Ausstellung von Gemälden Keutlinger bzw. Keutlinger Künstler eröffnet.

nsq. Ochsenhausen, 28. Nov. (Maiden-Lager.) Auf prächtiger Höhenlage mit einer herrlichen Sicht auf ober-schwäbisches Land ist in Ochsenhausen ein stattliches Gebäude für den weiblichen Arbeitsdienst erstellt worden. Dieser Tage wurde das Lager seiner Bestimmung übergeben und zwar im Rahmen der Flaggenhissung, zu der etwa 30 Arbeitsmädchen angetreten waren. In einer Ansprache überreichte Bürgermeister Standartenführer Deininger den Schlüssel des Hauses der Bezirksführerin des Bezirks XII, Vgn. Hammer.

Sulzbach-Pfarr, 28. Nov. (Schadenfeuer.) Am Sonntag kurz nach Mitternacht stand die Scheune des Landwirts Hermann Magenau im Weiler Lautern in hellen Flammen. Es gelang, das Vieh und einige Maschinen zu retten, dagegen fielen die Heu- und Getreidevorräte dem Feuer zum Opfer. Die Scheune brannte völlig aus. Das Wohnhaus wurde in Mitleidenschaft gezogen. Der Gebäudeschaden allein wird auf etwa 18 000 RM. geschätzt.

Gerabronn, 28. Nov. (Tödlicher Hufschlag.) Der Milchfuhrmann Bräuninger aus Michelbach hatte sein Pferd im Stall eines Gasthofs abgestellt. Als er den Stall wieder betrat, erschall es das sonst gutartige Pferd, schlug aus und traf seinen Herrn am Kopf. Dem erlittenen Schädelbruch erlag Bräuninger im Krankenhaus.

Amtliche Bekanntmachungen Familienunterhalt

Die Angehörigen der zum Wehrdienst Einberufenen werden darauf hingewiesen, daß die Auszahlung des Familienunterhalts vom Monat Dezbr. ab durch die Gemeindebehörden erfolgt. Die Auszahlung wird jeweils von Mitte jeden Monats ab durchgeführt.

Die Regelung gilt auch für die Auszahlung des Räumungsfamilienunterhalts.

Calw, den 28. November 1939.

Der Landrat.

Zuteilung von Eiern

1. Auf die vom 20. November bis 17. Dezember 1939 gültige Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden vier Eier für jeden Versorgungsberechtigten auszugeben, und zwar auf die Abschnitte

a und b für Eier je ein Ei in der Zeit vom 1.—15. Dezember 1939 und auf die Abschnitte c und d für Eier je ein Ei in der Zeit vom 7. bis 17. Dezember 1939.

2. Auf die vom 18. Dezember 1939 bis 14. Januar 1940 gültige Reichskarte für Marmelade, Zucker und Eier werden vorläufig 2 Eier für jeden Versorgungsberechtigten auszugeben, und zwar auf die Abschnitte

a und b für Eier je ein Ei in der Zeit vom 20. bis 30. Dezember 1939.

Calw, den 28. November 1939.

Der Landrat: Ernährungsamt Abt. B.

Gütlingen - Liebelsberg

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Donnerstag, den 30. Nov. 1939** stattfindenden

kirchlichen Trauung

freundlich einzuladen

Paul Müller, Sandbruchbesitzer
Sohn des † Fr. Müller, Gütlingen

Räthe Schaible
Tochter des † Lorenz Schaible, Liebelsberg

Kirchgang 12 Uhr in Gütlingen

Grathbriefe mit Firma-Eindruck liefert preiswert
Buchdruckerei Jaifer

Baden

Heidelberg, 28. Nov. (Für treuen Dienst.) Im Rahmen einer Betriebsfeier, die am Sonntag in der Aula der Neuen Universität stattfand, erfolgte die Ueberreichung des vom Führer gestifteten Treu-Dienst-Ehrenzeichens an mehr als 300 Beamte und Angestellte der Heidelberger Stadtverwaltung.

Heppenheim (Bergstraße), 28. Nov. (Sauberes Pärchen.) Hier nahm man einen 30jährigen Reisenden und seine 16jährige „Frau“ fest, nachdem der Reisende als Betrüger und die Frau als Fräulein festgestellt waren.

Freiburg, 28. Nov. (Brandwunden.) Im Stadtteil St. Georgen geriet eine Bauhütte plötzlich in Brand. Ein Arbeiter wurde von den Flammen erfasst und stürzte aus der Hütte. Ein hinzukommender Mann brachte die Flammen zum Erlöschen; der Arbeiter hatte aber starke Brandwunden erlitten und mußte in schwer verletztem Zustande in die Freiburger Klinik gebracht werden.

— **Mannheims Eingemeindungen.** Die letzten Eingemeindungen nach Mannheim wurden im Jahre 1930 vollzogen, und zwar waren das die Orte: Friedriehsfeld mit 226 Hektar und 4600 Einwohnern, Kirchgartlhäusen mit 483 Hektar und 52 Einwohnern, Sandhof mit 264 Hektar und 78 Einwohnern, Seckenheim mit 1687 Hektar und 7000 Einwohnern und Straßenheim mit 264 Hektar und 95 Einwohnern. Da ist es interessant, einige Zahlen über frühere Mannheimer Eingemeindungen zu hören. Am 1. Juli 1895 erfolgte die Eingemeindung der bisher zur Gemarung Sandhofen gehörigen Freisenheimer Rheininsel, am 1. Januar 1897 die Eingemeindung der Gemeinde Käferthal mit Waldhof, am 1. Januar 1899 die Eingemeindung der Gemeinde Kefarau, am 1. Januar 1910 diejenige der Gemeinde Feudenheim, am 1. Januar 1913 die Eingemeindung des bis dahin zu Seckenheim gehörigen Rheinau-Gebietes, ferner die Eingemeindung der Gemeinde Sandhofen.

— **Die badischen Blindenheime und Taubstummenanstalten.** In Baden erblühen vier Blindenheime: Blindenanstalt Iloesheim bei Mannheim, Beschäftigungs- und Versorgungsanstalt für erwachsene Blinde in Freiburg, Blindenheim Mannheim und Blindenerholungsheim Aiebis. Für die Aufnahme von Taubstummen sind ebenfalls vier Anstalten eingerichtet: Badische Taubstummenanstalt Meeroburg, Badische Taubstummenanstalt Geroldsheim, Taubstummenanstalt Heidelberg und Taubstummenheim Bruggthalen, Neckargemünd.

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtwiehmärkte vom 28. November

Preise für ½ Kg. Lebendgewicht in Rpf.:

Ochsen: a) 43,5—45,5, b) 40,5—41,5, c) 35;
Bullen: a) 43—43,5, b) 39—39,5, c) 30—31;
Rübe: a) 41,5—43,5, b) 35,5—39,5, c) 26—33,5, d) 18—24;
Färken: a) 43—44,5, b) 40—40,5, c) 34;
Kälber: a) 63—65, b) 57—59, c) 47—50, d) 34—40;
Lämmer und Hammel: b) 44—48, b2) 43, c) 41—42;
Schafe: a) 38—40, b) 31—37, c) 30;
Schweine: a) 55,5, b) und b2) 55,5, c) 54,5, d) 51,5, e) 49,5, f) 45, g) 55,5.

Markterlauf: alles zugeteilt.

Stuttgarter Großhandelspreise für Fleisch und Fettwaren vom 28. 11.: Ochsenfleisch 1) 80; Bullenfleisch 1) 77; Kuhfleisch 1) 77, 2) 65; Färkenfleisch 1) 80; Kalbfleisch 1) 97, 2) 80; Hammelfleisch 1) 90; Schweinefleisch 1) 75. Markterlauf: alles befest.

Reichsmarktwährung in den eingegliederten Ostgebieten. Auf Grund einer Verordnung der zuständigen Reichsminister hat in den in das Deutsche Reich eingegliederten Ostgebieten der Flotz mit dem 27. November aufgehört, gleiches Zahlungsmittel zu sein. Alleiniges gesetzliches Zahlungsmittel ist die Reichsmark. Die Verordnung regelt den Umtausch der noch in Umlauf befindlichen polnischen Noten. Die Scheidemünzen über einen Flotz und weniger bleiben bis auf weiteres als Zahlungsmittel zugelassen, und zwar zum Kurse von 2 Flotz für eine Reichsmark. Die Scheidemünzen im Nennwert von 2 und 1 Groschen gelten als Reichsmarktscheidmünzen im Werte von 2 und 1 Reichspfennig.

Heilbronner Straßenbahnen AG, Heilbronn. Die AG der Heilbronner Straßenbahnen AG, die unter Vorsitz von Oberbürgermeister Gültig abgehalten wurde, nahm den Abschluß für das Geschäftsjahr 1938 zur Kenntnis. Es wurde beschlossen, aus dem Reingewinn einschließlich einem geringen Vortrag in Höhe von 2574 (4456) RM, 2000 RM der geschlossenen Rücklage zuzuführen und den Rest mit 574 RM auf neue Rechnung vorzutragen. Befördert wurden rund 5,8 Millionen Personen, das sind knapp 6 Prozent mehr gegen das Vorjahr. Die Betriebseinnahmen stiegen von 523 726 auf 580 506 RM.

Badische Gas- und Elektrizitätsversorgung AG, Pforz. Der Aufsichtsrat der Badischen Gas- und Elektrizitätsversorgung AG, Pforz (Konzern Thüringer Gasgesellschaft) beschloß, der am 14. Dezember stattfindenden HV eine Dividende von wieder 4 Prozent für das Geschäftsjahr 1938/39 auf das Aktienkapital von 2 Millionen RM vorzuschlagen.

Neue Höchstpreise für Reichswasser. Nach einer Anordnung der Preisbildungsstelle des Württ. Wirtschaftsministeriums darf für Reichswasser der Ernte 1939, das in Württemberg und in den hochwassererfüllten Landen erzeugt ist, und von den Brennereien und Stoffbleichern in den Handel gebracht wird, für ein Liter der Preis von 0,50 RM nicht überschritten werden. Dieser Preis gilt beim Abgang an Abnehmer jeder Art ab Brennerei. Für Reichswasser, das von den Verblühbrennereien in den Handel gebracht wird, darf 0,50 RM je Liter (in Fässern oder Korbfässern) nicht überschritten werden.

Speisezettel-Vorschlag

Zusammengestellt von der NS-Frauenhilfe - Deutsches Frauenwerk, Abt. Volkswirtschafts-Hauswirtschaft, Gau Württemberg-Hohenjellera

Mittwoch, Frühst: Musmehlbrot, Kefel, Hagebuttentee.
Mittag: Nudelsuppe, Stedfleisch, Wirsing, Schallkartoffeln.
Abend: Bratortoffeln, Kürbis lauwarm, Lindenblütente.

Donnerstag, Frühst: Walzstee, Milch, Vollkornbrot, Marmelade.
Mittag: Gemüse-Kartoffelsuppe mit Würstchen oder Rest Stedfleisch, Vanillekaramelle.
Abend: Buttermilch-Kartoffeln, Endivien Salat, Apfelsalattee.

Freitag, Frühst: Heide entrahmte Frühmilch, Vollkornbrot, Butter.
Mittag: Selleriesuppe, Kartoffelspätzle, Reibkase, Tomatensauce.
Abend: Geröstete Spätzle (Rest), gemischter Salat, Brombeerblütente.

Sonntag, Frühst: Haeferloden-Kohlstrümpf mit Apfelseln, Butterdot.
Mittag: Gelbrüensuppe, braunes Kaeftelgemüse, Bratourti.
Abend: Kalbsfleisch mit Käse oder Wurzwürsteln, Roter-Rüben-Salat roh, Kernleste.

Gekorbene: Friedrich Gerlach, 78 Jahre und Ernst Wenl, Volkshausführer, 64 Jahre, beide von Herrenberg.

Trud und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaifer, Inhaber Karl Jaifer; Beratend: Schriftleiter: Erik Schlang; Beratend: Anzeigenleiter: Oskar Rössig, Amtliche in Ragolb. Zurzeit ist Preisliste Nr. 7 gültig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Kohlisch und erfrischend

Apollo-Silber

Mineralwasser-Limonade mit Zitronenaroma und nur reinen Zutaten überall erhältlich.

Vorprobe durch die Mineralwasser AG, Bad Überlingen

Als Vermählte grüßen

Hans Raich
Lydia Raich
geb. Günther

Oberndorf-Rißsig Ragolb
1. St. Wehrmacht
November 1939

Effringen, 28. Nov. 1939

1827

Dankagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Rosine Kugel

geb. Vetsch

erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte am Grabe, dem Gesangsverein für den erhebenden Gesang und allen von hier und auswärts, die der lieben Verstorbenen das letzte Geleit gaben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Jakob Kugel, Bauer mit Kindern und Angehörigen.

Mädchen-Gesuch

Ehrliches, fleißiges

Mädchen

in guten Privathaus (3 erw. Personen) gesucht.
Frau M. Schemp, Textfabrik
Lautlingen b. Ebingen.

Geordnetes fleißiges

Mädchen

f. halb- oder ganztägig, welches zu Hause schlafen kann, wird gesucht.
1829
Zu erfragen b. „Gesellschafter“.

Pfändliches

Mädchen

oder Frau zum tägl. Putzen der Geschäftsräume für sofort gesucht.
Buchhandlung Jaifer.

Etwa 20 kompl. Satz

Fabrikfenster

mit oder ohne Bogenfenster, ca 240 x 140 cm, vierflügelig, jedoch ohne Fensterrahmen, entbehrlichkeitshalber sofort abzugeben.
193

Paul Dan, Apparatebau
Ragolb, Calwstr. 42.

Zum Advent:

Adventskranzständer
Kranzattrappen und
Lichthalter
Adventskalender
Kerzenhalter
bei
G. W. Jaifer, Ragolb.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster!

Wegen Aufgabe der Landwirtschaft verkaufe ich ein 15 Wochen trächtiges

2 Kühe

(eine trächtig, die andere zum Schlachten) 1823
Heinrich Kaiser.

Mutter-schwein
Pauline Christein Witwe
Möhlingen 1826

Soeben erschien

Schlag auf Schlag

Die deutsche Luftwaffe in Polen

Ein Lesebuchbericht in Bild und Wort

Zu A 1.— vorrätig in der
Buchhandlung Jaifer, Ragolb

Bilderbücher
Malbücher
Quartettspiele

kauft man in der
Buchhandlung G. W. Jaifer.

Das falsche Spiel der verbrecherischen Londoner Regierung

Im folgenden fassen wir die Dokumente zusammen, aus denen sich das Falschspiel der britischen Diplomatie zwischen dem 28. und 31. August ergibt:

1. Die Lüge des Lord Halifax

Der Führer übergab am 25. August dem britischen Botschafter in Berlin, Sir Neville Henderson, eine Erklärung, in der auf die Notwendigkeit, daß das Problem Danzig und der Korridor alsbald gelöst werden müsse, hingewiesen wurde, und die nochmals in großzügiger Form ein Freundschaftsangebot an England enthielt. Drei Tage später, am 28. August, erschien am Abend der britische Botschafter wiederum beim Führer, um ihm als Antwort auf die deutschen Vorschläge vom 25. August ein Memorandum der britischen Regierung zu überbringen. In diesem Memorandum wurde die Reichsregierung gebeten, sie möge in direkte Verhandlungen mit der polnischen Regierung eintreten. Das englische Memorandum sagte hier wörtlich:

„Seiner Majestät Regierung hat bereits eine definitive Zusage von der polnischen Regierung erhalten, daß diese bereit ist, einem solchen Verfahren zuzustimmen.“ Im britischen Memorandum wurde hinzugefügt, daß „wenn solche Besprechungen zu einer Vereinbarung führen würden, der Weg für eine breitere und umfassendere Verständigung zwischen Großbritannien und Deutschland offen wäre“.

Auf Grund dieser Auslagen und Wünsche mußte es der Reichsregierung erscheinen, als böte sich für die von ihr gewünschte friedliche Entwicklung in Europa noch eine Möglichkeit, wenn sie sich — trotz des provokativen Verhaltens der polnischen Regierung — zu direkten Verhandlungen mit Polen bereit erklärte. Es mußte ihr ferner nach dem Text des englischen Memorandums so erscheinen, als ob die Polen bereits ihre Zustimmung zu einem solchen Verfahren gegeben hätten. Infolgedessen erklärte die Reichsregierung am Nachmittag des 29. August, sie sei trotz ihrer skeptischen Beurteilung der Aussichten zu direkten Besprechungen bereit, den englischen Vorschlag anzunehmen und in diese einzutreten. Die Voraussetzung sei, daß eine mit allen Vollmachten versehene polnische Persönlichkeit durch Vermittlung der britischen Regierung am Mittwoch, 30. August, nach Berlin komme. In der Zwischenzeit, das heißt in der dazwischenliegenden Nacht, werde die Reichsregierung eine akzeptable Lösung ausarbeiten, und diese bei Ankunft des polnischen Unterhändlers auch der britischen Regierung zur Verfügung stellen. Damit war von deutscher Seite das Neueste getan, um den Frieden zu retten. Adolf Hitler war um des Friedens willen in volstem Maße auf die englischen Vorschläge eingegangen. Das Kernstück dieses deutsch-englischen Kernaustausches vom 28. und 29. August war die britische Behauptung, in London läge bereits eine „definitive Zusage“ von der polnischen Regierung vor, daß diese zu Besprechungen bereit sei. Nur auf Grund dieser Behauptung konnte die Reichsregierung überhaupt trotz des unerträglich gewordenen Spannungszustandes an der deutsch-polnischen Grenze noch eine letzte Frist einräumen.

Aus dem Blaubuch ergibt sich nun, daß die britische Regierung indes an ihrem eigenen Vorschlag, es sollten sofort Verhandlungen zwischen Berlin und Warschau stattfinden, gar nicht interessiert war. Der Vorschlag war offensichtlich von britischer Seite nur gemacht worden, um Zeit zu gewinnen. Während nämlich England in seinem Memorandum vom 28. August behauptet hatte, die definitive Zusage Polens in der Hand zu haben, war in Wirklichkeit hierüber mit Polen noch gar nicht verhandelt worden. Halifax hatte lediglich am selben Tage den britischen Botschafter in Warschau instruiert, er möge dafür sorgen, daß die polnische Regierung eine Zustimmung zu direkten Unterhandlungen mit Deutschland durch englische Vermittlung gebe. Er habe aber gleichzeitig hinzugefügt, die Bereitschaft der polnischen Regierung, in direkte Unterhandlungen mit Deutschland einzutreten, solle natürlich in keiner Weise bedeuten, daß Polen damit auch schon die deutschen Forderungen anzunehmen habe. Das war alles, was von englischer Seite geschehen war, wie sich aus dem Blaubuch ergibt. Eine Zusage von Seiten Polens lag indes weder am 28. August noch an den beiden folgenden Tagen vor.

Auf Grund dieser Sachlage können wir nunmehr feststellen, daß die britische Behauptung vom 28. August, die britische Regierung hätte eine definitive Zusage von der polnischen Regierung zu direkten Besprechungen in der Hand, eine glatte Lüge gewesen ist. Die britische Regierung hatte zu diesem Zeitpunkt nichts in der Hand! Sie hatte lediglich an Polen ebenso wie an Deutschland einen Vorschlag gerichtet, daß für die polnische Regierung nicht nur die Möglichkeit bestand, diesen Vorschlag abzulehnen, sondern sie geradezu eine Aufforderung zur Ablehnung darin erblicken mußte. Somit ist erwiesen, daß das im Endstadium der Krise wichtigste britische Memorandum auf einer Fälschung aufgebaut war.

Als Halifax in der Nacht vom 29. zum 30. August die deutsche Bereitschaft, einen polnischen Bevollmächtigten zu empfangen, erfahren hatte, mußte er, da er ja von Polen in Wirklichkeit keinerlei Zusagen in der Hand hatte, infolgedessen an Henderson

telegraphieren (Telegramm vom 30. August, 2 Uhr morgens): „Es sei natürlich wider alle Vermutung zu erwarten, daß ein polnischer Unterhändler heute noch nach Berlin kommen könne.“ Hierauf antwortete ihm Henderson, Hitler habe ihn am Abend vorher darauf aufmerksam gemacht, daß man von Warschau nach Berlin in anderthalb Stunden fliegen könne. Da das ganze diplomatische Manöver von Halifax indes auf einer Fälschung beruhte, blieb dieses einladende Gegenargument in London natürlich unbeachtet. Halifax war in Wirklichkeit gar nicht daran interessiert, daß ein polnischer Unterhändler in Berlin erscheinen wäre.

2. Botschafter Sir H. Kennard weigerte sich, Polen zu informieren und zu Verhandlungen einzuladen.

Dem britischen Botschafter in Warschau fiel während der entscheidenden Stunden eine besondere Rolle zu. Am Morgen des 30. August um 10 Uhr traf bei Halifax ein Telegramm Kennards ein, aus dem hervorgeht, daß der britische Botschafter die Aufforderung der britischen Regierung vom 28. August, Polen solle in direkte Besprechungen eintreten, über haupt nicht weitergegeben hatte. Es ist möglich, daß er hierzu eine im britischen Blaubuch natürlich nicht veröffentlichte Geheimanweisung hatte. Aus dem veröffentlichten Telegramm Kennards vom 30. August morgens geht jedenfalls das folgende hervor: Kennard erklärt, er fühle sicher, daß es unmöglich sei, die polnische Regierung zu veranlassen, Besprechungen mit dem deutschen Botschafter in Berlin zu entsenden, um eine Vereinbarung auf der von Hitler vorgeschlagenen Basis zu treffen. In seinem Telegramm heißt es dann wörtlich weiter: „Wenn man bedenkt, daß die polnische Regierung im März, als sie allein stand und nicht für einen Krieg vorbereitet war, die damaligen deutschen Vorschläge zurückwies, so würde es sicherlich für sie unmöglich sein, nun Verhandlungen, die über die März-Vorschläge hinausgehen sollten, zuzustimmen, jetzt, da die polnische Regierung Großbritannien als ihren Verbündeten besitzt und da Frankreich seinen Beitritt zugesichert hat.“ Sir H. Kennard schließt sein Telegramm: „Ich werde natürlich der polnischen Regierung gegenüber meine Ansicht äußern, noch werde ich ihr die Antwort Hitlers (gemeint ist die deutsche Antwort vom 29. August, in der die Bereitschaft zu direkten Verhandlungen ausgedrückt wurde) übermitteln, bis ich nicht Instruktionen erhalte, die, wie ich annehme, ohne Verzögerung kommen werden.“

Dieses Telegramm des britischen Botschafters in Warschau zeigt nun vollends klar das britische Lügen- und Fälschungsstück. Nicht nur hatte die britische Regierung keine Zusage von Polen in der Hand, wie sie zwei Tage früher behauptet hatte, sondern ihr Botschafter in Warschau hatte nicht einmal den englischen Vorschlag an die polnische Regierung weitergegeben und zwar mit der Begründung, Polen werde doch nicht verhandeln, da es sich durch das englische Bündnis so sicher fühle, daß es die Vorschläge von Hitler doch nicht annehmen werde.

Es ergibt sich also aus dem britischen Blaubuch, daß, während die Reichsregierung vergeblich in Berlin auf das Eintreffen eines Unterhändlers wartete, die englische Diplomatie, die eindeutig zugelagert hatte, hierfür ihr Bestes zu tun, in Wirklichkeit verhielt sich, als wäre sie gar nicht da. Die Entwicklung der Dinge, insbesondere über die deutsche Verhandlungsbereitschaft, informiert wurde. Während des ganzen 30. August erfolgte keinerlei Instruktion an Kennard, dagegen sendet Halifax am Nachmittag des 30. August ein Telegramm an Henderson, in dem es heißt: „Wir nehmen zur Kenntnis, daß die deutsche Regierung darauf besteht, daß ein polnischer Unterhändler mit voller Legitimation nach Berlin kommen muß, um die deutschen Vorschläge in Empfang nehmen zu können. Wir können die polnische Regierung nicht dahin beraten, sich auf diese Forderung einzulassen, die völlig wider alle Vermutung ist.“ Halifax mußte wissen, daß dies nach Lage der Dinge nur den Krieg bedeuten konnte, und er wußte es. Es war genau der Zustand erreicht, den England, wie sich schon aus der Lüge vom 28. August ergibt, herbeiführen wollte. Das britische Blaubuch verschweigt nun wohlweislich, daß an diesem selben 30. August um die Mittagsstunde Polen, statt einen Unterhändler nach Berlin zu entsenden, die Generalmobilisierung befohl. Wer konnte auf Grund dieser Sachlage noch zweifeln, daß diese Generalmobilisierung von niemandem anders als von England zu diesem Zeitpunkt vorgeschlagen worden ist?

3. England gibt keine alleinige Verantwortung an der Verletzung Polens, zu verhandeln, zu. Durch das Telegramm Kennards vom 30. August morgens wird bestätigt, was von Deutschland immer behauptet worden ist, daß Polen nämlich nur deshalb nicht bereit gewesen ist, zu einem vernünftigen Abgleich mit uns zu kommen, weil es sich durch die englische Garantie sicher fühlte und glaubte, sich jede Art von Provokation leisten zu können.

4. Auch die Franzosen wurden getäuscht. Das britische Blaubuch ergibt ferner, daß auch die Franzosen über das englische Doppelspiel nicht informiert worden sind. In Paris wußte man offensichtlich am 30. und 31. August nur, daß die deutsche Regie-

cung vergeblich auf einen polnischen Unterhändler wartete. Warum aber dieser nicht erschien, ist am Quai d'Orsay in jenen Tagen ebenfalls nicht bekannt gewesen. Um die Mittagsstunde des 31. August telegraphierte nämlich Halifax an Kennard, dieser solle sich mit seinem französischen Kollegen zusammensetzen, um die Polen dazu zu bewegen, einen Unterhändler nach Berlin zu schicken. Es heißt dann wörtlich: „Die französische Regierung fürchtet, daß die deutsche Regierung Vorteil aus dem Schweigen von Seiten der polnischen Regierung ziehen könnte.“ Ein höchst ausschweifender Satz! Halifax, der abfälschte die Polen gar nicht in die Lage versetzt hatte, rechtzeitig zu antworten, bekam nun plötzlich Angst, Frankreich könne dieses Doppelspiel zu früh durchschauen und infolgedessen in letzter Stunde noch von dem Wagen abspringen, der entsprechend dem britischen Wunsch nun mit immer größerer Schnelligkeit dem Abgrund zürst. Nur um die Franzosen ebenfalls hinteres Licht zu führen, wurde nun, da es praktisch schon so gut wie zu spät war, in den Mittagsstunden des 31. August auch der französische Botschafter in Warschau noch eingeschaltet.

5. Auch England gibt zu, daß Polen keine bevollmächtigten Unterhändler entsandte. Am Abend des 31. August telegraphierte dann Kennard an Halifax über eine Unterredung mit Besk. Aus diesem Telegramm ergibt sich, daß Besk lediglich Lipiski, den polnischen Botschafter in Berlin, damit beauftragt hatte, im Kanonischen Amt mitzuteilen, Polen erwäge die Vorschläge Englands in günstigem Sinne. Besk erklärte jedoch, wie Kennard telegraphiert, ausdrücklich: „Herr Lipiski wird indes nicht autorisiert werden, ein Dokument, das die deutschen Vorschläge enthielte, entgegenzunehmen.“ Besk fügte außerdem hinzu, daß er selbst in keinem Falle nach Berlin gehen wolle. Das deutsche Verlangen, daß Polen einen bevollmächtigten Unterhändler schicken sollte, war also, wie schon aus dem deutschen Weißbuch bekannt ist, damit abgelehnt. Dies hatte England durch sein Doppelspiel erreicht.

Weg zur Ertragssteigerung

Aktion zur Untersuchung der deutschen Böden

NSA. Durch den uns von England aufgezwungenen Kampf ist es mehr denn je notwendig, alle Betriebsmittel der Landwirtschaft mit dem höchsten Nutzeffekt einzusetzen. Dies gilt auch für die Anwendung der Düngemittel und insbesondere der Phosphorsäure, die für die Pflanzenernährung sehr wichtig ist. Die Voraussetzung für den wirkungsvollen Einsatz der Phosphorsäure ist aber die genaue Kenntnis des Phosphorsäurezustandes unserer Böden. Erst wenn wir uns jener Böden genau kennen, vermögen wir ein einwandfreies Urteil über die Notwendigkeit und die Wirkung der ausgewandten Düngemittel abzugeben. Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat deshalb den Verband Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten mit der sofortigen Durchführung einer Bodenerkundungsaktion beauftragt. Erstes Ziel dieser Aktion ist die Untersuchung aller kalkarmen und sauren Gebiete, denn in den Böden dieser zum Teil noch etwas vernachlässigten Gebiete liegen unsere größten natürlichen Ertragsreserven. Hier vermag zweifellos eine sich auf planmäßige Bodenuntersuchung stützende Düngung innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit eine weitere wesentliche Hebung unserer Ernte herbeizuführen. Nach Untersuchung der kalkarmen Gebiete sollen sodann die Bodenuntersuchungen auf alle Bodenarten ausgedehnt werden.

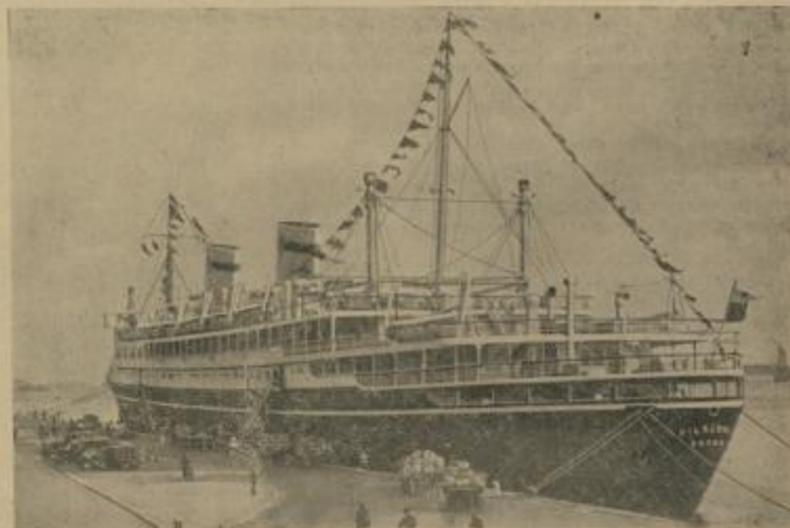
Die Untersuchungen erfolgen nach sogenannten Schnellmethoden, mit denen es möglich ist, je Untersuchungsanstalt täglich 300 bis 500 Bodenproben zu untersuchen. Die Untersuchungen erfolgen auf den Kalk- und Reaktionszustand und auf den Phosphorsäurezustand der Böden. Die Entnahme der Bodenproben erfolgt gemeinbeweise im Benehmen mit den Landwirtschaftsschulen mit Hilfe von ehrenamtlichen Kräften (Schüler, Hitlerjugend, Jungbauern) unter Leitung eines der Aufsicht des Untersuchungsamtes unterhaltenen hauptamtlichen Bodenprobenehmers. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in farbigen Darstellungen sowohl dem Bauern als auch der zuständigen Gemeinde und dem zuständigen Wirtschaftsberater zur Kenntnis gebracht.

Durch die Untersuchung der Böden wird es dem Bauern erst möglich, die Düngemittel und vor allem die wertvolle Phosphorsäure da einzusetzen, wo sie unter den jetzigen Verhältnissen den höchsten Nutzeffekt versprechen. Wurde auf Grund dieser Untersuchungen eine besondere Phosphorsäurebedürftigkeit ermittelt, dann wird man sogar dazu übergeben, diese Böden bei zukünftiger Phosphorsäurezutellung zusätzlich zu bedenken. Auf diese Weise wird zum erstenmal eine planmäßige Lenkung und Verteilung der Düngemittel in den einzelnen Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften ermöglicht. Gleichzeitig aber wird dadurch auch eine der Voraussetzungen für hohe und sichere Erträge in den kommenden Jahren geschaffen. Dr. E. S.



Die Umföhlung der Lettland-Deutschen in die befreiten Gebiete

Unser Bild zeigt eine der endlosen Autokolonnen, mit denen das Umzugsgut der Lettland-Deutschen zum Hafen von Riga gebracht wurde. (Scherl-Bilderdienst, Bänder-Multiplex-R.)



„Bisubski“ torpediert

(Atlantik, Bänder-Multiplex-R.)

Zwischen Moral und Mord

Das Maß der englischen Blutschuld — Die Geschichte sagt an

USA. Bergeläch verläßt die britische Regierung sich von dem Vorwurf der Urheberhaft und Förderung des gemeinen Mordens Sprengstoffentlastens gegen den Führer und seine Getreuen zu reinigen. Gegenüber den handfesten Beweisen in Händen der Gestapo ist der Versuch über das bloße Abkneipen nicht hinausgediehen. In peinlicher Verlegenheit wird das betretene Schweigen nur durch die lahme Verlautbarung gebrochen: „man“ habe nichts von den Vorgängen gewußt. Es ist auch nicht behauptet worden, daß alle Engländer darum gewußt hätten oder daß auch nur der eine Verfasser des „Dementis“, jener unpersonliche „man“, in den Kreis der Wissenden einbezogen worden wäre. Völlig aber wirken die englischen Versuche, die in England längst entthronte und auf die Straße verstoßene Göttin Moral zum Zeugen anzubieten: ob England wohl solcher Schandtat fähig sei...?

Die Geschichte weiß es besser: Daß Englands Hauptwaffe neben dem Giftmittel der Lüge zur Entzweiung des Gegners immer der Berrat gewesen ist, der Kaiserin an der Sache ihres Volkes. Bergeläch wird man in der Geschichte der zivilisierten und kultivierten Völker Europas einen Parallelvorgang zu der Ungeheuerlichkeit suchen, daß der Kopfspreis auf die „Beseitigung eines unerwünschten Gegners“ zum Bestandteil der englischen Kampfmethoden geworden ist!

Es blieb der englischen Literatur und einem englischen Staatsmann vorbehalten, die „Beseitigung“ eines Gegners auf kaltem Wege, durch Mord, als Forderung höchster Staatsweisheit aufzustellen! Das würdige Verdienst für diese Schandlehre, die Politik und Diplomatie in die niederen Bezirke gemeinen Verbrechens herabzerrte, kommt dem englischen Humanisten und Staatsmann Sir Thomas Moore zu, der sich als Thomas Morus nannte. Das war nicht irgend ein Engländer oder irgend ein Politiker, sondern der Lordkanzler jenes Despoten Heinrich VIII., der sich jeds Gemahlinnen genehmigte, um eine nach der anderen zu „beseitigen“.

Sir Thomas Moore war somit als Premierminister Heinrich der Chamberlain jener Tage. Dieser edle Lordkanzler wurde Verfasser der weltberühmten gewordenen Schrift „Utopia“ (1516). Darin vertrat er unter der Maske des pazifistischen Widermannes den politischen Mord: Man müsse den Krieg dadurch zu vermeiden suchen, daß man entweder einen Preis auf den Kopf des Gegners aussetze oder daß man fremde Politiker bestechen; wenn auch das nicht gelinge, müsse man — fremde Soldaten werden... Es erhöht nur noch den Reiz dieses Ausschnittes aus dem englischen Kulturkreis und der englischen Staatskunst, wenn man sich erinnert, daß der unantbare Heinrich seinen „humanistischen“ Staatsmann den Kopf vor die Füße legen ließ, weil er in seinem Kampf und Bruch mit dem Papst ihm den Supremat-Eid verweigert hatte.

Morus' staatspolitisches Brevier über die „Beseitigung“ der Widerlächer ist Leitfaden der allenglischen Politik bis auf unsere Tage geblieben. Die Idee Thomas Morus' spricht noch nach vier Jahrhunderten wiederum aus der geistigen und materiellen Urheberhaft des mit amtlichen Geldern ausgehaltenen englischen „Secret Service“ an der Mündener Schandtat! Was dem Denken des politischen Laien und des kultivierten Europäers nicht eingehen möchte: daß der feige Anschlag auf den Gegner, die „Beseitigung“, der Mord, ein Wesenszug englischer Politik ist, das hat hier ein Vorgänger Chamberlains mit so viel Brutalität wie Brutalität unvorzüglich zur bleibenden Belastung englischer Staatskunst hinterlassen.

Im Laufe der Jahrhunderte ist jene verwerfliche Staatslehre des Thomas Morus für rein britischen Hausbedarf ausgebaut worden. Die schmachvolle Idee, für die „Beseitigung“ eines Gegners einen Kopfspreis auszusetzen, einen Blutlohn, ist von England zu einem System und einer Methode ausgebaut worden, über deren Gemeinheit es unter Kulturpolitikern nur eine Stimme der Beschämtheit gibt. Diese Methode wirkt um so widerlicher und abstoßender,

als jedes zweite Wort, das englische Politiker zur krasstypischen und heuchlerischen Verleumdung der Grundzüge der „Menschheit“ aussprechen, der vage Begriff der „Methode“ ist. Kein zivilisierter Staat der Erde aber kennt System und Methode des Kopfspreises und Blutlohnes, diese unritterliche Kampfweise, die den Waffengang läutet und selbst den Freiheitskampf der Völker entwürdigt.

Es bedarf nur des Erinnerns, daß noch im Burenkrieg England Kopfspreise von tausenden Pfunden auf die Buren generale aussetzte: Man brauche nur zu wissen, daß England nicht einmal seine Kolonialkriege mit dem Uebergewicht seiner modernen Waffen zu gewinnen gewußt hat, sondern weit mehr mit eben jenen Kopfspreisen; mit Bestechung und Berrat, mit Gold und Alkohol. So rang es nur durch billigen Berrat bestochener Eingeborener noch im Sommer 1915 im Norden des deutschen Schutzgebietes Deutsch-Südwestafrika den gefährlichsten und erbittertesten Englandgegner, den Ovatanjama-Häuptling Wandume auf Namalande, nieder.

Wir Deutsche denken nur mit Schmerz an die abgrundtiefe Schande Englands, die im Weltkriege — wie auch jetzt wieder — mit „Kopfspreisen“ gegen die tapferen und ritterlichen U. V. O. I. Mannschaften „gekämpft“ hat. Für den Seelampf hat das England des Morus-Kopfspreises Chamberlain u. des Admiraltätslords Churchill den Kopfspreis mit dem Brillengeld der uralten Braterie verbrämt. Es ist uns unorgelien, daß auch auf Helden der See vom Range eines Kapitän Weddigen von „U 9“ und des „Seeteufels“ Graf Luerner Brillengelder, d. h. Kopfspreise, ausgesetzt waren. Und unorgelien ist uns auch geblieben, daß selbst der größte und ritterlichste Lustheld des Weltkrieges, Manfred von Richthofen, mit einem hohen, unehrenhaften Kopfspreis „bekämpft“ wurde. Dies unritterliche England aber will sich zum Richter über — Moral der Methoden und Waffen aufwerfen!

Wie hoch mag wohl der „Kopfspreis“ gewesen sein, der einem so verworrenen Subjekt wie Otto Strasser vom englischen Geheimdienst und seiner Unterorganisation, dem Intelligence Service, vorzugsweise schon gezahlt und für die vollbrachte Tat zugezahlt worden ist? Welch ein Abgrund amtlicher Verworfenheit tut sich da vor den Blicken der entsetzten Welt auf! Staatsmänner, deren erstes Wort Moral und deren zweites Methode ist, sind ohne Strupel und ohne Scham am Werke, durch gefasste, erbärmliche Werkzeuge, durch Bomben und Mord ein Werk zu versuchen, zu dem ihre Waffen nicht langen und ihr eigenes Blut nicht reicht. Bergeläch verläßt sie sich in die harmlose Unwissenheit zu flüchten, — von der Größten des „Secret Service“, in dessen Diensten praktisch jeder fünfte Engländer bewußt oder unwillkürlich steht, weiß jeder Engländer und alle Welt! Und von den unfauberen Methoden dieses Geheimdienstes, der immer wieder mit Kopfspreisen ganze Arbeit zu machen gewußt hat, muß nicht nur inoffiziell, sondern hochoffiziell auch ein Ministerium wissen, das an diesen Geheimdienst der Kopfspreiser alljährlich Haushaltsaufwendungen in Höhe von hundertaufenden Pfunden verausgibt!

Die Kopfspreiser Europas aus den Tagen des Thomas Morus sind Kopfspreiser geblieben bis auf die Tage der Chamberlain-Churchill! Wo von ritterlichem Kampf gesprochen wird, da jubelt und erwartet keiner England auf dem Plan! Wo es um Ehre und Freiheit, um Menschheit und Menschlichkeit geht, da wird keiner die Banner Englands in der Sonne der Deutse, sondern nur im Schatten und Hinterhalt der Amoral finden!

Franz Kose.

Das Frontdorf Ypsilon

(FR.) Der Posten am Südanstieg von T... warnt uns vor den Mänselbären. Wir lassen uns kurz die Lage der gefährlichen Sperrung erklären. „Danke schön, Kamerad!“ Daan sind wir an der letzten Wagenperre. Vor einer Woche-ert war hier der vorbeste Punkt unserer Front. Inzwischen hat sich der Franzose auf seine Maginot-Linie zurückgezogen und diese Gegend freigegeben. Wir winden uns durch die Sperre aus umgepflanzten Holzbohlen, Ackergerät und Leitern, das Ganze ver-

drahtet und verbunden. Darunter, kaum sichtbar, liegen die gefährlichen Teller-Minen. Welche dem Panzerwagen, der es wagen würde, hier durchzubrechen! Unsere Pioniere haben eine schmale Gasse in das Hindernis geschnitten. Genügt schon, danke! Geradhaus etwa 2500 Meter weit, liegt Ypsilon, das Frontdorf.

Wir schreiten auf schlechter Straße. War früher schon keine Paradenstraße, dieser Weg, und heute ist er noch schlechter geworden: die endlosen Regenfälle der letzten Wochen, dann der Beschuß, der aus leichten und mittleren Kalibern oft genug diese Straße zum Ziel hatte. Frische Trichter rechts und links vom Wege. Hart am Rain ein ausgebeutetes Minenfeld. „Minen!“ meldet ein Holzschildehen, das unsere Pioniere an einen Baum geschlagen haben. Wir lesen es, nur die paar herumirrenden Schweine, die letzten der zahlreichen Ferkelpender aus Ypsilon, hatten leider noch nicht lesen gelernt. Ergebnis? In den fetten Mänselbären und Gemüsegärten dicht hinter dem Wohnungsschild sind sie auf Minen geraten und liegen nun zerlegt und erledigt.

Jetzt das Dorf Ypsilon selbst. Gleich ins erste Haus hat der Franzmann einen Ratsher geleht. Kein großes Loch, aber viel Splinter. Die Mauern sind ordentlich verstrammt. Vor dem Haus steht ein Kinderwagen mit einer Puppe drin. Die Puppe ist vom Regen aufgeweicht und streckt uns ihre Zelluloid-Arme entgegen. Sie ist naß, aber sie lächelt. Im Garten, dicht hinterm Haus liegt ein französischer Einschlag — 15 Zentimeter — ein ordentlicher Broden. Alle Fenster sind geborsten, der Wind weht die Gardinen aus den Fenstungen. Überall Glas, Scherben, Hausrat. Hier hausten vor wenigen Tagen noch französische Korposten. Und wie hausten sie!

Kein Haus ohne Spuren des Besuchs von „Dräben“. Hinein in die Häuser. Hinein, von Haus zu Haus. So haben sie in unserem Land gehaht! Keine Schublade mehr unangeklopft. Viele liegen umgestreut, Wäsche, zu Knäueln geballt, zeigt die Spuren von genagelten Soldatenhänden. Fast alle Bilder von den Wänden geschlagen. Auf einer Spiegelfläche hat ein Poilu seine Zeichenkünste erprobt. Aber nicht mit Kreide oder Tinte oder Stift, nein, mit Johannisbrotmehl. Der Kopf mit Eingemachtem steht neben dem Spiegel am Boden, angebrochen, zum Teil schon mit weißem Schimmel bedeckt. In der Küche duftet es nach eingemachten Gurken. Die Franzosen haben zehn große Töpfe einfach zerfchlagen. Überall Urat, Verunreinigung, Trostlosigkeit. Nicht die Granaten haben hier die größte Verunreinigung bewirkt, nein, die Menschen, die Franzosen. Soldatenbilder an den Wänden sind zertrümmert worden, Betten aufgeschliffen, Matratzen durchwühlt. Dort, in einem Schlafzimmer, neben den Resten einer französischen Soldatenmahlzeit, die aus Brot und Sardinen und Rotwein bestanden hat, liegen einige Millionen Mark in Papiergeld verstreut unter — Inflationsgeld. Wie viel von diesen bunten Scheinen mögen die Poilus als Souvenire mitgenommen haben! Oder vielleicht kam ihnen der Rückzug so schnell, daß sie nicht mehr dazu kamen, diese bunten Papierchen einzupacken. Eine französische Granate hat eine Hauswand aufgerissen und ist bis in die Schlafzimmer gedrungen, dort geplagt. Auf den von Schutt überfüllten Betten liegt ein kleiner, molliger Teddybär, der ein Handtuch als Kleidchen angehängt hat, letzte Spur eines friedlichen Kinderspiels.

Die Dorfkirche hat mehrere leichte Treffer bekommen. Durch die Wölbung fließt unaufhörlich der Regen, weicht die Wände auf. In der Gasse des Dorfes liegen tote Ferkel, ganz grün und blau gedunnen. Halbwalde Kähen streifen vorüber. Und dann eine Inschrift, die uns stehen macht: „Vive la Paix, à bas la guerre!“ heißt es da in ungelehrter Kreideschrift. Ein französischer Soldat hat seinen Unmut kundgetan, den Krieg, diesen ihm und seinen Kameraden ausgezwungenen Krieg verflucht und den Frieden hochleben lassen. Und inmitten dieser Zerföhrung ringsum, inmitten dieses Kriegsbildes, das uns aus alten Frontsoldaten des Großen Krieges nur zu gut bekannt ist, gewinnt dieser Ausruf eines Poilus einen besonderen und starken Wert.

Und man möchte ihnen allen die Bewältigungen und Pflünderungen des Dorfes Ypsilon verzeihen. Sie haben aus Mut, aus Verzweiflung gehandelt, vielleicht auch nur, weil man sie sinnlos aufgeschicht hat. Aber dieser Ruf nach Frieden, der ist echt. Unsere Schritte klingen höflich in den toten Gassen des Dorfes Ypsilon. Der Regen rinnt hartnäckig, durchweicht unsere Mäntel und Uniformen. Unsere Stiefel sind nur noch Erdklumpen. Das halbverwehte Weh bringt einen Broden des Todes. Ueber die zerföhrten Dächer von Ypsilon hinweg fliegen und knirschen die Granaten das Lied des Krieges.

Die Brüder Michael

ROMAN von WOLEGANG MARKEN
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU
(22. Fortsetzung.)

Mr Queekly lächelte, ein gutes, freundliches Jungenlächeln.
„Das, meine Herren, empfindet — nur für den Sport Ich bin Sportsmann mit Leib und Seele. Sprechen wir über das andere nicht.“

Ein Berichtslatter drängte sich zu den Amerikanern.
„Darf ich um eine Minute Gehör bitten? Die Herren sind doch überzeugt zu liegen?“

„Nein!“ sagte Queekly, „das müssen wir sein. Ob wir's können werden Sie sehen.“

„Werden die Herren in Deutschland noch weitere Kämpfe ausrichten?“

„Wahrscheinlich nicht. Es handelt sich nur um einen Studienaufenthalt.“

Klaus hörte das Wort Studienaufenthalt und dachte an die vorhergegangene Unterhaltung.

Mit einemmal wurde es ihm klar. Die beiden Freunde Sullimans waren vielleicht von diesem selbst gesandt worden, um zu erkunden, ob seine Weltmeisterkchaft gefährdet sei oder nicht.

Und in ihm war ein eisenerer Wille, heute zu laufen wie noch nie in seinem Leben. Die Entschlossenheit in seinen Zügen kam mit einemmal so scharf zum Ausdruck, daß Werner dicht an ihn herantrat und hastig auftrats: „Wahrscheinlich du Klaus? Wir werden sie schlagen.“

„Nicht schlagen, disziplinieren, Werner. Heut' heißt's unterm Vater Ehre machen.“

Endlich, nach fünfzigstündiger Veränderung, begann der mit lieberhafter Spannung erwartete Kampf.

Die Käufer traten an ihre Plätze.

Als Werner einen Blick ins Publikum warf, fühlte er plötzlich zwei Frauenaugen auf sich gerichtet, vor denen er erschraf.

Es war Frau Mana, die neben ihrem Verlobten stand. Bei Gott, sie war sehr schön, die Frau, und ihre Augen brannten, als ob in ihnen alle Leidenschaften des Himmels und der Hölle mochten.

Aber der Michaelstroz überkam ihn wieder. Fort mit dir, du schönes Antlitz, du Weib mit dem feigen Herzen.

Er rief sich zusammen und war glücklich in dem Augenblick, als er fühlte, daß er feststand.

„Fertig zum Starten!“

Die Käufer nahmen die halb kniende Startstellung ein.
„Wie willst du laufen, Klaus?“

„Borweg in Front!“ Klingt's fast übermäßig zu ihm herüber.

Da fällt der Startschuß.

Wie die Kägen sind sie alle auf den Beinen am besten die Brüder Michael. Sie haben starten gelernt.

Vom Start weg ziehen sie im Höchsttempo los, daß alle anderen im Au abgehängt sind. In Front laufen die Brüder.



Die Zuschauer sehen klopfenden Herzens wie die Amerikaner mindestens zehn Meter hinter den Brüdern Michael liegen. Werden sie es durchhalten?

Aufgeregt wird die Menge. Der halbe Weg ist schon gelaufen. Immer noch machen sie keine Miene, aufzuholen.

„Sie hatten doch!“

„Abwarten — die Amerikaner —!“

„Menschenskind, sehen Sie doch. Die können ja nicht schneller.“

So und ähnlich schwärmen die Reden.

Die Brüder Michael laufen. Sie wirbeln nur so hin, und ihr Lauf ist von einer unerhörten Präzision. Ihre Herzen schlagen, ihre Lungen arbeiten in schnellem Tempo, aber gleichmäßig.

Sie halten das Tempo. Reih' hintereinander vom Hause legen sie nach zu und leikern sich selbst einen wahnwitzigen Endkampf.

Die Zuschauer schreien vor Begeisterung, sind kaum zu halten.

Die Brüder fliegen im Endkampf zusammen und zusammen erreichen sie das Zielband.

Knapp Meter hinter ihnen kämpfen scharf die beiden Amerikaner und Kerden.

Kernen wird nur zehn Zentimeter zurück. Pi-erter hinter dem Amerikaner Queekly. Sulliman folgt einen Meter hinter Kernen.

Nicht endenmüssender Verfall lohnte die unerhörte Leistung der Brüder.

Man schüttelte ihnen die Hände, rief ihnen hoch die Arme aus und trug sie dann im Triumph nach ihren Cabines.

Die Amerikaner hatten sich fast kuckhörtlich zurückgezogen.

Die Brüder liegen sich gleich darauf massieren. Der Trainer leitete es persönlich und machte dabei aus keinem Entzücken keinen Hehl.

„Nun schlagen Sie den Sulliman. Ganz gewiß schaff'n Sie es. Mit Ihnen wird der Weltmeister kein Ziel erreichen.“

„Wahrscheinlich werden wir nicht dabei sein.“

„Wie? Sie überren. Zur Olympiade treten Sie doch bestimmt mit an?“

„Bestimmt. Aber wahrscheinlich nicht als Deutschnmeister.“

Der Trainer mozt eridrodren.

„Das dürfen Sie mit nicht antun!“

„Warum nicht, mein Vetter?“

Er fragte ihn hinter den Ohren, dann laote er offen: „Wenn Sie den Deutschnmeister vorstellen, dann bin ich um die Chance einen oder zwei Weltmeister mit trainiert zu haben ärmer. Und das macht für meine Zukunft ungeheuer viel aus.“

Klaus nickte. „Wir reden noch einmal darüber.“

Der Trainer atmete auf.

„So lassen Sie mir Hoffnung?“

(Fortsetzung folgt.)